# Der äussere Lebensgang des Aufklärungstheologen Thaddäus Anton Dereser.

---

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der hochwürdigen katholisch-theologischen Fakultät

der

Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität

zu Bonn

vorgelegt von

Franz Xaver Münch
Priester der Erzdiözese Köln.

---

**Bonn 1929**

Druck von Peter Münch, Bonn, Maargasse 25.

Referent: Professor Dr. Heinrich Schrörs.

Korreferent: Professor Dr. Nikolaus Hilling.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

# Inhaltsübersicht.


Seite

1. Kapitel: Heimat und Studienjahre . . . . . 5
Die Umgestaltung der philosophischen und theologischen Studien an der Würzburger Hochschule . . . . 6
Sein Lehrer P. Columban Rösser O. S. B. . . . . 8
Seine theologischen und orientalistischen Studien in Heidelberg . . . . . 10
Seine Lehrer an der Heidelberger Hochschule: P. Alexius a Sancto Aquilino und P. Joannes a Sancta Cruce . . . 11

2. Kapitel: Berufung an die kurkölnische Akademie zu Bonn 14
Zustände der theologischen Studien daselbst . . . . 15
Erweiterung der Akademie im Jahre 1783 . . . . . 17
Seine kirchenpolitische Haltung . . . . . 18
Verhältnis zum Ordensleben . . . . . 20
Die Opposition gegen die Bonner Akademie und Universität 23
Die Broschürenliteratur wider ihn . . . . . 25
Roms ablehnende, folgenschwere Haltung gegen ihn . . 31

3. Kapitel: Seine Reise nach Straßburg . . . . . 33
Ein Schreiben an den Ordensprovinzial aus Straßburg . . 35
Stellung in Straßburg . . . . . 38
Seine religiösen und kirchenpolitischen Ideen und Pläne . 40
Standhafter Glaube in den Verfolgungen von 1793 . . . 45
Eigner Bericht über seine Lage in Straßburg . . . . 46

4. Kapitel: Rückkehr nach Würzburg.
Anstellung als „substituierter Professor der orientalischen Sprachen“ in Heidelberg.
Die Klagen wegen unorthodoxer Lehren.
Seine Entlassung und Wiederanstellung.
Fehde zwischen Dereser und dem Emigrantenpriester Vion.
Charakteristik durch Dittenberger.

5. Kapitel: Die Übertragung der katholisch-theologischen Fakultät zu Heidelberg nach Freiburg i. Br.
Verhandlungen um die Beibehaltung Leonhard Hugs.
Streit mit Schnappinger und Hug.

6. Kapitel: Dereser als katholischer Stadtpfarrer von Karlsruhe.
   Seine pastorelle und soziale Tätigkeit daselbst.
   Die berüchtigte Trauerrede vom Jahre 1811.
   Die „polizeiliche" Entlassung.
   Protest gegen die Maßnahmen der badischen Regierung.
7. Kapitel: Aufenthalt in Konstanz.
   Dereser als Regens des bischöflichen Priesterseminars und Lehrer der orientalischen Sprachen am Lyzeum in Luzern.
   Sein Eintreten für das religiöse und kirchenpolitische Programm Ignaz von Wessenbergs.
   Ablehnende Haltung der Luzerner Nuntiatur.
   Die seine Orthodoxie verdächtigende Opposition.
   Verhandlungen der Regierung mit Wessenberg und Dalberg in der Dereserschen Angelegenheit.
   Die günstigen Entscheidungen beider Instanzen.
   Deresers Entlassung in den revolutionären Wirren des Jahres 1814.
8. Kapitel: Kurzer Aufenthalt Deresers in Heidelberg.
   Seine Berufung als Professor der Dogmatik nach Breslau.
   Warnungsschreiben der Luzerner Nuntiatur.
   Die Stellung von Hohenlohes und von Schimonskys zu ihm.
   Movers' Charakteristik Deresers.
   Seine Fehde mit der preußischen Regierung.
   Sein Eintreten für die kirchlichen Reformbewegungen des schlesischen Klerus.
   Seine scharfe, romfeindliche Haltung.
   Schilderung seiner Person und Würdigung seiner Wissenschaft durch Sauer, Möhler und Horst.
   Seine Bemühungen um eine neue Stellung.
   Letzte Reise und Tod.

## 1. Kapitel: Würzburg.

### (1757—1783)

Der Gelehrte, dessen schicksalsreiches, unstätes Leben, und dessen reiche literarische Hinterlassenschaft uns einen Blick in den hemmungslos auf ihn einströmenden und ihn formenden Geist der Zeit tun lassen sollen, entstammte dem Frankenlande, das zu seiner Geburtsstunde unter der Herrschaft des Fürstbischofs von Würzburg, Adam Friedrich, Grafen von Seinsheim, (1754—1779) stand. In dem Pfarrdorfe Fahr am Main, unweit des Städtchens Volkach, wurde Johannes Anton Dereser am 3. Februar 1757 geboren [1]). Über sein Knabenalter wie über die Anfänge seines Unterrichts haben wir keine Kunde. Jedoch scheinen sich bereits in früher Jugendzeit Verbindungen mit dem Kloster der unbeschuhten Karmeliten in Würzburg angeknüpft zu haben [2]).

Die ersten zuverlässigen Nachrichten besitzen wir über seine philosophischen Studien an der Universität Würzburg, denen er mit großem Fleiße und achtenswertem Erfolge oblag. In diesen Studienjahren, die Dereser 1776 mit der Promotion

---

1) Am gleichen Tage wurde er auf den Namen Johann Anton getauft. Sein Vater, ein Häcker (Weinbauer), hieß Johann Adam, seine Mutter Anna Maria.

2) Collectio scriptorum ordinis Carmelitarum excalceatorum utriusque Congregationis et sexus P. F. Bartholomaei a S. Angelo provinciae Longobardicae opera et solertia exarata cui accedit supplementum scriptorum ordinis qui aut obliti fuerunt aut recentino vixerunt auctore et collectore P. F. Henrico M. a Ss Sacramento alumno provinciae Genuensis, Tomus I. Savoniae MDCCCLXXXIV, p. 271: „Iam a pueritia in nostro Conventu Herbipolensi sub disciplina patris Theodorii exprovincialis primam instructionem habuerat."

zum doctor philosophiae abschloß [3]), empfing er stärkste, seine geistige Haltung für sein ganzes Leben bestimmende Impulse. Der Beginn der siebenziger Jahre, in denen Dereser seine höheren Studien begann, bedeutete für die ehrwürdige Würzburger Hochschule, namentlich aber für ihre theologische und philosophische Fakultät, einen Wendepunkt in ihrer gesamten Entwicklung. Seit den Tagen des Fürstbischofes Johann Philipp Franz, Grafen von Schönborn (1719—1725), hatte es mit den Reformen an der Hochschule nicht enden wollen [4]). Mit der ausgezeichneten Studienordnung des Jahres 1734 [5]) setzt jene Entwicklung ein, die der Sturz der Gesellschaft Jesu zwar beschleunigte, die jedoch auch ohne dieses einschneidende Ereignis ihren Ablauf genommen und ihr Ziel erreicht haben würde. In dieser Schönbornschen Studienordnung war bereits eindeutig und scharf das Programm gewiesen, durch das „die Universität nach allen ihren Theilen in eine bessere Ordnung und Einrichtung, mithin die Wissenschaften und freye Künste in jenen Flor möge gebracht werden, wie es der seith der ersten fundation so vielfältig geänderte Zeit und Weltläufften nach der heutigen Erheischung der Wissenschaften und der Gelehrten nunmehro wohlbedächtlich erfordern“ [6]).

---

3) Fest-Gesang, als die kurfürstlich-kölnische Universität zu Bonn den sechsten Jahrestag ihrer Entstehung feyerte, den 20ten November 1791. Zum Anhange folgt: Ode auf die Einrichtung und Einweihung belobter Universität vom 20ten November 1786. sammt einigen biographisch-litterärischen Nachrichten: von Apollinar. Bonn [o. J. (1791)], S. 23.

4) S. Merkle, Würzburg im Zeitalter der Aufklärung. Archiv für Kulturgeschichte. XI. Bd. 2. Heft. Leipzig und Berlin 1913. S. 166—195.

5) Die Studienordnung, datiert vom 4. November, ist abgedruckt bei F. X. von Wegele, Geschichte der Universität Wirzburg. 2. Teil. Urkundenbuch. Wirzburg 1882, S. 323—349. Eine zweite Redaktion der Studienordnung ist datiert vom 21. Juli 1734.

6) Urkundenbuch, S. 324. In der zweiten Studienordnung vom Jahre 1734 (ebds. S. 356—397) wünscht der Fürstbischof „die Universität in eine solche Ordnung und Einrichtung zu bringen, wie es die gegenwärtige seit derselben erstem Anfang merklich geänderte Umb-

Ganz im Sinne dieses den Anschluß an die Forderungen einer neuen Zeit erstrebenden und für den wissenschaftlichen Aufbau der Würzburger Universität grundlegenden Reformprogrammes wirkte auch der Fürstbischof Friedrich Graf von Seinsheim [7]). Insbesondere war es Michael Ignaz Schmidt (1736—1794), ein offener Gegner der die philosophische und theologische Fakultät in Würzburg fest in Besitz haltenden Jesuiten, der hervorragenden und maßgebenden Einfluß auf die Neugestaltung des wissenschaftlichen Lebens an der Hochschule gewann. Im Jahre 1771 war er als Universitätsbibliothekar nach Würzburg berufen worden.

Mitten in diese tiefgreifende Auseinandersetzung der enthusiastischen Träger und Künder eines neuen Lebens in Philosophie und Theologie mit den nicht minder eifernden Verfechtern der hergebrachten Methoden und Verhältnisse fielen die Lehrjahre des jungen Dereser. Seine geistige Entwicklung zeigt deutlich, daß die Stürmer und Dränger auf der Würzburger Hochschule, Geister wie Michael Ignaz Schmidt, Franz Berg und Franz Oberthür, es waren, deren Ideen in ihm Wurzel gefaßt hatten. Die Haltung, die Dereser späterhin den vielgestaltigen Problemen in Philosophie und Theologie gegenüber einnahm, hat in Würzburg ihre Grundlegung und Formung erhalten. Der erbitterte Kampf mit den Wünschen und Forderungen eines neuen Lebensgefühls, wie er in Würzburg ausgefochten wurde, vollzog sich fast in den gleichen scharfen Formen an allen Bildungsstätten des katholischen Deutschlands. Gerade die stete, meist provozierend

---

stände und dermalige Läuffden der Zeiten und Unseres geliebten teütschen Vatterlandts erforderen." In einem der vielen Reformerlasse befiehlt Philipp von Greiffenklau, „ut in facultate theologica scripta non dictentur ad calamum, sed continuetur explicatio ex selecto authore, qui scholae proprius, *modernae aetati accomodatus* et a sana minimeque suspecta verae et catholicae fidei doctrina sit probatus." (Urkundenbuch, S. 407.)

7) S. Wegele, Geschichte der Universität Wirzburg. 1. Teil. Geschichte, S. 444 ff.

betonte und den Stempel jugendlichen Eifers an sich tragende Abneigung gegen „die verrosteten Waffen eines alten Zeughauses“ und „die falsche sogenannte Orthodoxie“ [8]), kurz das mit Reform veralteter Zustände und Methoden verbundene Eintreten für den Wert wissenschaftlicher Betätigung, vor allem auch als Rettung der skeptisch, indifferent und ablehnend gewordenen intellektuellen Kreise für den katholischen Gedanken waren das Erbe, das er aus der ihn befruchtenden geistigen Umgebung während der Würzburger Universitätsjahre empfing. Eben im Jahre 1772 war es den eifrigen Bemühungen Schmidts gelungen, den bereits durch mehrere Schriften rühmlichst bekannte Benediktiner P. Columban Rösser (1736—1780) [9]) aus dem Kloster Banz als Professor der Logik und Metaphysik an die Würzburger Hochschule zu berufen. Rösser stand den neuen philosophischen Ideen sehr nahe. Seine Schriften lassen die volle Beherrschung der philosophischen und weltanschaulichen modernen Literatur erkennen. Tief empfand er in sich das Problem von Glauben und Wissen in dem aktuellen Sinne seiner Zeit und setzte sich mit ihm lebenswarm auseinander. Selbst zwar nicht schöpferisch angelegt,

---

8) Aus der Verteidigung Deresers gegen die Klagen des Kölner Domkapitels: Klage des Domkapitels zu Kölln gegen die Kurköllnische Universität zu Bonn. Aus authentischen Aktenstücken dargestellt von einem katholischen Priester zu Antwerpen. Nebst einer Vorrede und einigen Anmerkungen des Herausgebers. Als ein Beytrag zur Geschichte der Aufklärung in der uralten, freyen Reichsstadt Kölln. Freyburg 1790, S. 49 f.

9) A. Lindner, Die Schriftsteller und die um Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benediktiner-Ordens im heutigen Königreich Bayern vom Jahre 1750 bis zur Gegenwart. 2. Bd. Regensburg 1880, S. 207 f. Vergl. F. X. Münch, Die philosophischen Studien an der kurkölnischen Universität zu Bonn, mit besonderer Berücksichtigung der philosophischen Arbeiten Johannes Neebs. Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein. 87. Heft. Köln 1909, S. 81 f. G. Huber macht darauf aufmerksam (Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 1905, S. 170), daß Rössers Institutiones logicae wesentlich auf den philosophischen Arbeiten des neapolitanischen Professors Antonio Genovesi (1712—1769) basieren.

verstand er es doch, auf eine Jugend, die an der neuen, auf ihr Verhältnis zum Glaubensdepositum noch kaum geprüften Problematik der Zeit litt, beruhigend und ausgleichend einzuwirken. Johannes Anton Dereser stand mitten in dieser Bewegung. Im Jahre seiner philosophischen Doktorpromotion (1776) klopfte er, Aufnahme erbittend, bei dem Kloster der unbeschuhten Karmeliten in Würzburg [10]), den im Volksmunde „Reuerer" genannten Mönchen, an. Sie wurde ihm durch Beschluß des Ordenskapitels unter dem 6. September 1776 gewährt [11]). Er erhielt den Ordensnamen Thaddaeus a Sancto Adamo. Nach der Gepflogenheit des Ordens wird er bald von Würzburg nach Köln entsandt worden sein, wo sich das Noviziat der deutschen Provinz des Karmelitenordens befand. Gewiß ist, daß er hier am 18. Oktober 1777 Profeß ablegte [12]). Den theologischen Studien lag er in Heidelberg ob, wo der Orden ebenfalls eine blühende Niederlassung hatte [13]). Es ist

---

10) S. J. Bayer, Geschichte der beiden Karmelitenklöster mit besonderer Berücksichtigung des ehemaligen Reuerinnenklosters in Würzburg. Würzburg 1902.

11) Eintrag im Würzburger Liber Capitulorum Carmelitarum Discalceatorum (Ungedruckt. Eigentum des Klosters der unbeschuhten Karmeliten in Würzburg) unter dem 6. September 1776.

12) Chronik des Barfüßer Karmelitenklosters zu Heidelberg. Ein Beytrag zur Pfälzischen Kirchengeschichte. Sie befindet sich im Archiv der Universität Heidelberg [Cod. Heid. 369, 108. 4°. 424 Seiten]. Verfaßt wurde sie durch den Karmelitenpater Gregor Hertwig. Die ohne Zweifel zur Veröffentlichung bestimmte Chronik ist in den Jahren 1803—1806, der Schluß 1809 verfaßt, wie ein Eintrag auf dem Titelblatt besagt.

13) So lauten die Nachrichten im Festgesang, S. 22 und bei F. K. Felder, Gelehrten-Lexikon der katholischen Geistlichkeit Deutschlands und der Schweiz. 1. Bd. Landshut 1817, S. 156, trotzdem die Theologie der Ordensmitglieder in Würzburg absolviert zu werden pflegte. Auch der spätere Kollege Deresers, Bonifazius Martin Schnappinger (1762—1832), studierte als Mitglied des Karmelitenordens die Theologie in Würzburg. (Vergl. J. König, Beiträge zur Geschichte der theologischen Facultät in Freiburg. Freiburger Diöcesan-Archiv, 10 Bd. Freiburg 1876, S. 306 f). Herr P. Romualdus a S. Teresia vermutet, „daß Dereser nach seinem Noviziat in Köln

sehr bezeichnend für den Ernst und die Konsequenz, mit der er die in Würzburg in sich aufgenommenen Ideen der katholischen Reformbewegung zu verwirklichen suchte, daß er sich in Heidelberg, wie sein Bonner Biograph hervorhebt, „dem exegetischen Fache und dem orientalischen Sprachstudium widmete“ [14]). Wir werden an anderer Stelle näherhin sehen, wie gerade die lebhaft, um nicht zu sagen leidenschaftlich, gestellte Forderung nach Grundlegung der gesamten theologischen Ausbildung durch ein eingehendes, mit genauer Kenntnis der Grundsprachen verbundenes Bibelstudium eine der tragenden und werbenden Ideen der fortschrittlich gesinnten Kreise des katholischen Deutschlands war. Diesem Zuge hatte der Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz (1742—1799), „ein Liebhaber, Kenner und Beförderer der Wissenschaft“ [15]), Rechnung getragen. Am 14. Januar 1774 schuf er auf seiner Heidelberger Universität drei neue theologische Lehrstühle: für biblische Exegese, morgenländische Sprachen und Kirchengeschichte [16]).

---

nach Würzburg zur Aufnahme seiner theologischen Studien zurückkehrte und dieselben wegen seiner Neigung zu Orientalia auf der Universität Heidelberg vollendete.“

14) Festgesang, S. 22.

15) Heidelberger Chronik, fol. 234. Über die Universität Heidelberg vergl. F. Schneider, Geschichte der Universität Heidelberg im ersten Jahrzehnt nach der Reorganisation durch Karl Friedrich (1803—1813). Heidelberg 1913, S. 1—38. — E. Winkelmann, Die Universität Heidelberg in den letzten Jahren der pfalzbairischen Regierung. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. XXXVI. Bd. Karlsruhe 1882, S. 63—80.

16) Ebds., fol. 234: „Es erging der Befehl an das Dominikaner-, Franziskaner- und Karmelitenkloster zu Heidelberg, aus den Ihrigen Männer vorzuschlagen, die im Stande sind, sowohl im philosophischen als theologischen Fache als Lehrer aufzutretten. Jedes dieser dreyen Klöster befolgte den höchsten Befehl, und aus jedem Orden ward einer durch kurfürstliches Reskript als öffentlicher Lehrer angestellt und jedem aus den Gefällen der zurückgefallenen Jesuitengüter 150 Gulden als jährliches Salarium angewiesen. Auch wurden aus jedem dieser Orden noch zwei Assessoren, einer für die theologische, der andere für die philosophische Fakultät benennt. Ihr Geschäft sollte sein, die Stelle, der durch Krankheit gehinderten oder sonst aus

Noch im gleichen Jahre erfolgte die Ernennung des Paters Alexius a Sancto Aquilino, Mitglieds des Karmelitenklosters zu Koblenz, zum öffentlichen Lehrer der morgenländischen Sprachen [17]). Die Heidelberger Chronik rühmt ihn als einen Gelehrten, der sich seit seinen Jünglingsjahren dem morgenländischen Sprachenstudium gewidmet und seine wichtige Stellung in Heidelberg vollauf ausgefüllt habe [18]). Dereser gedenkt seiner noch im Jahre 1813 mit Hochachtung und schätzt ihn als einen gediegenen und strebsamen Gelehrten, „welcher im Hebräischen bis zum Sprechen geübt war“ [19]). Auch seine Werkchen, vor allem seine für ihre Zeit treffliche und viel benutzte hebräische Grammatik [20]), erweisen ihn als einen wohlunterrichteten und pädagogisch begabten Hochschullehrer.

---

anderen billigen Ursachen abwesenden Professoren zu vertretten, den Prüfungen jener beizuwohnen und selbst zu prüfen, die einen akademischen Grad verlangen. Für diese Geschäfte empfing jeder jährlich zehn Gulden.“ Vergl. F. Hautz, Geschichte der Universität Heidelberg. 2. Bd. Mannheim 1864, S. 273. Über den Stand des Studiums der orientalischen Sprachen und der Bibelwissenschaft vergl. die interessanten Akten im Archiv der Universität Heidelberg: III 2 c nr. 12 und 29.

17) S. Collectio Scriptorum, p. 183. E. Winkelmann, Urkundenbuch der Universität Heidelberg. 2. Bd. Heidelberg 1886, nr. 2234.

18) Heidelberger Chronik, fol. 235. S. über ihn das Urteil von Adalbert Merx, Die morgenländischen Studien und Professuren an der Universität Heidelberg vor und besonders im 19. Jahrhundert in der Festschrift: Heidelberger Professoren aus dem 19. Jahrhundert. 1. Bd. Heidelberg 1903, S. 18 f.

19) Intelligenzblatt zu den Heidelbergischen Jahrbüchern der Literatur. Heidelberg 1815, Nr. 6, S. 55.

20) Als Professor der Theologie in Luzern besorgte Dereser im Jahre 1813 eine zweite Auflage der Grammatik: Grammatica Hebraica, cum notis Masorethicis ac dictis quibusdam veteris testamenti classicis. Secundis curis edidit, methodum legendi scripta Judaeorum Germanorum, Genes. cap. XLIX, ac libellum Ruth adjecit Thaddaeus Antonius Dereser, Ss. Theologiae Doctor, Professor, ac Seminarii Episcopalis Lucernensis Rector. Basileae, typis Wilhelmi Haas. Prostat Francofurti ad Moenum apud Varrentrapp et filium 1813. Von weiteren Werkchen des Paters Alexius sah ich ein: Positiones scripturisticae ex quatuor Jesu Christi evangeliis et actibus

Nach dessen Tode (3. März 1785) übernahm den Lehrstuhl für morgenländische Sprachen der bisherige Assessor der theologischen Fakultät, P. Johannes a Sancta Cruce aus dem Heidelberger Konvent [21]). P. Johannes (1740—1799) ist der von Engelbert Klüpfel in einem Nekrolog gewürdigte Andreas Streit [22]), der im Jahre 1795 auch das Amt des Rektors der

---

apostolorum, deductae, quas ad majorem Dei triunius gloriam sub gloriosis auspiciis Ss. Josephi et Hieronymi pro consequenda suprema ss. theologiae laurea amicae disputationi submittit P. Alexius a S. Aquilino. Carmelita Excalceatus, in alma electorali et antiquissima Universitate Heidelbergensi ling. orient. profess. publ. et ordin. respondente F. Anastasio a S. Rosa, ejusdem s. ordinis. Heidelbergae . . . . . MDCCLXXV. — Corrollaria de mysterio incarnationis ex genes. 3, 15. et ex aliis locis cum hoc vaticinio connexis deducta, sive Proto-Evangelium genes. l. c. nobis revelatum una cum positionibus scripturistico-philologicis, quae sub gloriosis auspiciis virginis sine labe conceptae praeside P. Alexio a S. Aquilino Carmelita Disc. ss. theologiae doctore . . . propugnabit P. Arsenius Daub, ord. F. F. Minor. S. P. Francisci Recollect. Sacerdos . . . . MDCCLXXXIV. Er versuchte sich auch in Anlehnung an die Untersuchungen von Charles François Houbigants (Biblia hebraica cum notis criticis et vers. lat. ad notas crit. facta. 4 T. Lutet. Paris 1753) und Jean Morins (Diatribe elenctica de sinceritate. Hebraei Graecique textus dignoscenda, et animadversiones in censuram exercitationum ad Pentateuchum Samaritanum. Paris 1639), in der Textkritik des Pentateuchs: Pentateuchi hebraeo samaritani praestantia in illustrando et emendando textu masorethico ostensa Heidelberg 1783. S. die scharfe Kritik über diese Arbeit bei Merx, a. a. O. S. 19 und Gesenius, De Pent. Samar. Halle 1814, p. 28: Non defuerunt qui Houbiganti vestigia premerent, imprimis Alexius a Sto Aquilino, latini sermonis barbarie et grammaticae accuratioris ignoratione Houbigantio neutiquam secundus. — Am 1. Juli 1776 weist der Kurfürst ihm zur Herausgabe einer Hebräischen und Chaldäischen grammatik 50 fl. aus den Mitteln des Heid. Jesuitenkollegs und 50 fl. aus dem fiscus acad. an." Winkelmann, a. a. O. nr. 2260.

21) Heidelberger Chronik, fol. 308.

22) Engelberti Klüpfel, Theologi Friburgensis Necrologium sodalium et amicorum litterariorum, qui auctore superstite diem suum obierunt. Friburgi et Constantiae, p. 227—232. (Vergl. W. Rauch, Ein führender Theologe der Aufklärungszeit. Freiburg 1922, S. 14 und 253).

Heidelberger Universität bekleidete. Er führte zu Anfang der neunziger Jahre eine scharfe — für die Problematik der katholischen Theologie der Zeit sehr bezeichnende und einer Darstellung werte — Fehde gegen den Exjesuiten Alexander Keek aus Mannheim, der ihn beschuldigt hatte, in seinen exegetischen Vorlesungen das Dasein von Dämonen und Teufeln geleugnet und die in den evangelischen Berichten erwähnten Besessenen als natürlich Kranke erklärt zu haben [24]). Daß er im Rufe eines liberalisierenden Gelehrten stand, der die exegetische Wissenschaft in einer mit dem katholischen Glaubensdepositum nicht zu vereinbarenden Weise handhabte, werden wir an anderer Stelle sehen. Beide Ordensleute, sowohl P. Alexius wie P. Joannes werden ausdrücklich als Lehrer des jungen Dereser genannt [25]). Am 11. März 1780 empfing der junge Ordensmann die hl. Priesterweihe in Mainz [26]).

---

23) Heidelberger Chronik, fol. 369.

24) Ebds., fol. 309: Der Chronist fügt seinem Berichte über die literarische Fehde die Bemerkung bei: „In unsern hellen Tagen, wo man alle Irrtümer aus ihrem Moder wieder hervorziehet und jeder seinen Vertheidiger findet, erhielt der Teufel seinen Abschied. Unsere Philosophen wollen nicht zugeben, daß außer ihnen etwas schlimmes existiere . . . . . Die Lehre also von der Nichtexistenz des Teufels ist also nichts neues: im Munde aber eines Theologen, der bis dahin der alten Lehre getreu blieb, war sie unerwartet.“ S. auch Klüpfel, a. a. O. S. 230.

25) Festgesang, S. 22. Vergl. Vertraute Briefe über die Rechtfertigungen der drei Professoren zu Bonn gegen die Klage des Domkapitels zu Köln. 1. Heft [o. O.] 1792, S. 11. Hier wird behauptet, daß „der P. Thaddäus alle seine orientalische Sprachkenntniß dem berühmten Pater Alexius a Sancto Aquilino zu verdanken habe.“ In dem Aktenstücke wird Dereser als jener Schüler Streits bezeichnet, „der von jeher sein Liebling gewesen ist.“

26) Felder, a. a. O. S. 156.

## 2. Kapitel: Bonn (1783—1791).

Nachdem Dereser einige Jahre als Lektor der Philosophie und Theologie im Heidelberger Ordenshaus verwandt worden war, trat dann im Jahre 1783 jene bedeutsame Wendung ein, die sowohl seine innere Entwicklung in dem eben geschilderten Geiste seiner Würzburger theologisch-philosophischen Ausbildung endgültig sichern wie auch sein äußeres Lebensschicksal wesentlich bestimmen sollte: Er wurde als Professor publicus et ordinarius linguae graecae et hermeneuticae novi testamenti [1]) an die junge kurfürstliche Akademie zu Bonn berufen. Auf die Entwicklung der biblischen Erudition an der Bonner Hochschule muß in einem anderen Zusammenhange näher eingegangen werden, nachdem zuvor die Faktoren festgelegt sind, unter deren Einfluß sie sich vollzog [2]). Es genügt an dieser Stelle ein kurzer Hinweis auf die inneren und äußeren Verhältnisse an der Hochschule zur Zeit des Eintritts Deresers in ihre theologische Fakultät.

---

1) So ist sein offizieller Titel in der Festschrift: Anni MDCCLXXXIII dies undecima novembris Academia solemnis, quando sub clementissimis auspiciis emin. et celsissimi D. D. Maximiliani Friderici . . . . . ex mandato magnificentissimi senatus academici a plurimum rev. et eximio patre Philippo Hedderich . . . . scholae majores in academia archiepiscapali et electorali coloniensi, quae Bonnae existit aperiebantur, et manibus clementiss. programmata sua humillime praesentabant atque in aula majori academica plurimum reverendi professores [folgen die Namen der akademischen Lehrer] disserebant.

2) Der Entwicklung der biblischen Exegese auf der Bonner Akademie und Universität, welche sich im engsten Anschluß an das Reformprogramm Martin Gerberts (Principia theologiae exegeticae . . . . . Monast. S. Blasii 1757) und unter dem Einfluß der Rautenstrauchschen Studienreform vollzog, werde ich eine eigene größere Untersuchung widmen.

Die Anfänge der theologischen Studien an der 1777 durch den Kurfürsten Grafen Max Friedrich von Königsegg (1761 1784) gegründeten Bonner Akademie waren recht dürftige. Zwei unbekannte und unbedeutende Mitglieder des Bonner Minoritenkonvents [3]) waren daselbst die einzigen Lehrer der heiligen Wissenschaft. Zudem wurden sie mit theologischen Vorlesungen so überlastet, daß von wissenschaftlicher Vertiefung und Forschung nicht ernst die Rede sein konnte. Gleichwohl war die theologische Erudition keineswegs das Stiefkind der leitenden akademischen Körperschaft, des sogenannten Bonner Akademierats. Eine Reihe sowohl für die Geschichte der Bonner Akademie wie für die religiös-kirchliche Lage der Zeit höchst bedeutungsvolle und charakteristische Vorschläge zur Belebung und Reform des theologischen Studiums legt für das redliche Bemühen der leitenden akademischen Kreise um dasselbe Zeugnis ab [4]). Die Verwirklichung der nach dieser Richtung hin gemachten Vorschläge wurden stark behindert, ja geradezu unmöglich gemacht durch die trostlose wirtschaftliche Lage der jungen Gründung. An die Berufung einer auswärtigen, dem Bonner theologischen Studium ein werbendes Ansehen sichernden Zelebrität war unter diesen Umständen nicht zu denken. Diese mißliche pekuniäre Lage mußte den Gedanken nahe legen, die Männer- und Frauenklöster des Erzstiftes Köln zu einer Steuer für den Unterhalt der jungen Akademie heranzuziehen [5]). Der

---

3) Marcellinus Hoitmar und Sigismundus Sinnigen.

4) Unter den wichtigsten nenne ich an dieser Stelle nur: „Vorschlag zur Einrichtung der Academie zu Bonn“ (Bonner Universitätsbibliothek: S. 420 e X, [Vorschläge und Pläne zu der zu errichtenden kurfürstl. Academie zu Bonn, wie auch einige das Schulwesen im Kurfürstenthume Köln betr. Stücke] no. 1) und „Anderweitiger Vorschlag zur Einrichtung der academie“ (ebds. no. 2).

5) Bonner Universitätsbibliothek: S. 420 c IV (Einkünfte und Rechnungswesen der vormahligen kurköllnischen Universität zu Bonn no. 2). Ein kleiner Teil ist abgedruckt bei C. Varrentrapp, Beiträge zur Geschichte der Kurkölnischen Universität Bonn. 1868, S. IV

Kurfürst ließ sich für den in den Bonner akademischen Kreisen längst ventilierten Gedanken gewinnen und erließ am 22. Juni 1783 das nach mehrfacher Beziehung sehr beachtenswerte „Rescriptum an die Ordensgeistliche männlichen Geschlechtes den Beytrag zur academie betreffend". Er stellt an sie die schmeichelhafte Bitte, „Mithelfer dieses angefangenen nothwendigen Verbesserungsgeschäftes (des sämmtlichen Schulwesens)" zu werden. Bevor er zu einem Mittel greife, führt er mit einer nicht mißzuverstehenden Drohung aus, „wodurch die zu gewissen frommen Stiftungen gewidmete Güter mit allerhöchster Genehmigung eine Abänderung erfahren könnten", werde er versuchen, einen Mittelweg zu gehen, „durch welchen ohne Kränkung des wesentlichen die von uns gestiftete academie zur Vollkommenheit gebracht werden könnte". So geht der kurfürstliche Befehl dahin, daß „ihr uns zwey würdige und zu jenem Fache der Wissenschaften, wohin wir die Selbe nach vorgehender Prüfung gnädigst bestimmen werden, fähige und auf eure Kosten dahier gebührend zu unterhaltende geistliche aus eurem Ordenshause innerhalb vier Wochen nach Verkündigung dieses unseres gnädigsten Ausschreiben in Vorschlag bringen oder aber in itzt bestimmter Frist für Unterhalt deren anstatt derselben anzustellenden Lehreren euch zu einem Beytrag gehorsamst erklären sollet" [6]). Die Kölner oder Deutsche Provinz des unbeschuhten Karmelitenordens sub titulo Sanctissimi Sacramenti präsentierte, stolz auf die Ehre, der Bonner Akademie Lehrer aus ihrer eigenen Mitte stellen zu dürfen, zwei ihrer Mitglieder für ihr in Köln gelegenes Kloster: den Pater Anastasius a Sancta Rosa und den Pater Thaddäus a Sancto Adamo, beide Lektoren in Heidelberg [7]). Pater Anastasius, den die Festschrift zur Feier der

---

6) In dem „Reskript an die Ordensgeistliche weiblichen Geschlechts" heißt es „Wir befehlen euch daher hiermit gnädigst, daß ihr zu dem End innerhalb vier Wochen nach Erhaltung dieses unseres gsten Reskripts euch zu einem angemeßenen jährlichen Beytrag bey uns bereit erklären sollet."

7) Heidelberger Chronik, fol. 282: „Das köllnische barfüßer Karmelitenkloster rechnete sichs anfangs zu einer sonderbaren Ehre

Erweiterung der Bonner Akademie im Jahre 1783 als Lehrer der hebräischen und chaldäischen Sprache und der Hermeneutik des Alten Testamentes aufführt, verließ bereits im Herbst des Jahre 1785 die Hochschule, sodaß Professor Dereser als einziger Lehrer der gesamten biblischen Wissenschaft verblieb.

Der Eintritt Deresers in die theologische Fakultät der Bonner Akademie war für den jungen, erst sechsundzwanzigjährigen Ordensmann ein richtunggebendes Ereignis. Die Bonner Akademie, die im Jahre 1786 zu einer vollwertigen deutschen Universität erhoben wurde, bedeutete für ihre Zeit ein Programm, in dessen Geist sich der junge Lehrer auf Grund seiner Vorbildung leicht einzufühlen und das er mit dem reichen Schatz seines Wissens und mit der Kraft eines stürmischen Temperaments leidenschaftlich zu vertreten verstand. Waren es in Würzburg in erster Linie theologische und philosophische Ideen, vor allem auch das große neue Problem des Verhältnisses des Katholizismus zu der norddeutschen Geisteskultur, um die der Kampf der neuen Zeit mit der alten Richtung ausgetragen ward, so standen in Bonn die durch kurfürstliches Interesse getragenen und geschürten kirchenpolitischen Fehden im Vordergrund der geistigen Interessen: Die Bonner Hochschule war gänzlich febronianisch fundamentiert. Das Bekenntnis zum Episkopalismus, wie ihn der Trierer Weihbischof Nicolaus von Hontheim vertrat, gehörte zur Conditio sine qua non des Eintritts in die Bonner akademischen Körperschaften. Mit unerhörter, jeder Ehrerbietung gegen den Heiligen Stuhl baren Leidenschaft wurde dieses kirchenpolitische Programm durch Philipp Hedderich (1744—1808), den zwar kenntnisreichen, aber taktlosen Schüler Hontheims, gegen die alte Kölner Universität, die feste Stütze aller kurientreuen Kräfte im Rheinlande, verteidigt. Rückhaltlos ergab sich

---

— und das mit Recht — daß es dieser hohen Schule zwey Professoren geschenkt oder geliehen habe. Da aber im folgenden Jahre von dem Kloster für seine zwey neuen Doctoren das Kostgeld gefordert, und dieß nach Weicherung von ihm erpreßt wurde, zürnete es selbst über seinen Ehrgeiz."

Dereser den febronianischen Ideen, die er zeitlebens festgehalten hat, und die sein Verhältnis zum römischen Stuhle zu einem ihm viel Kummer und Hindernisse bereitenden machen mußten.

In Bonn hat er die Rolle des gelehrten Exegeten des Febronianismus gespielt. Zwei seiner Schriften greifen in die kirchenpolitischen Fehden ein: „Die Rechte und Pflichten des Papstes“ [8]) und eine größere Abhandlung über die in den kirchenpolitischen Fragen heiß diskutierte Stelle Matth. 16, 18 und 19 [9]). In der Vorrede zu dem ersteren Werkchen heißt es: „Wie dem Geiste des Christentums nichts so sehr zuwider ist als die Begierde, über andere Mitchristen zu herrschen, so muß dem gemeinen Manne nichts auffallender seyn, als wenn er Kirchenvorsteher wegen Gerichtsbarkeit mit dem römischen Hofe entzweyet sieht. Sein Urtheil fällt immer zu Gunsten des letztern aus. Denn er stellt sich den Pabst vor als unumschränkten Selbstherrscher in der ganzen Kirche, über die Bischöffe aller Nationen, ja bisweilen selbst über weltliche Regenten. Dieser Irrtum ist freylich von tausend Schrift-

---

8) Rechte und Pflichten des Papstes. Ein Auszug aus den Schriften des heiligen Bernhardus an Papst Eugen III. Bonn 1787. Daß Dereser der Verfasser dieser Broschüre ist, bezeugt er selbst in der Schrift: Darf ein katholischer Christ dem Gottesdienste eines geschworenen Priesters beiwohnen? Eine Kirchweihpredigt über Joh. 4, 23 in der bischöflichen Pfarrkirche zu Strasburg am vierzehnten Sonntag nach Pfingsten 1792 gehalten von Thaddäus Anton Dereser, der Gottesgelahrtheit Doctor, Professor und zeitlichem Superior des Seminariums. Strasburg gedruckt und zu finden bei Joh. Heinrich Heitz, S. 15.

9) Commentatio biblica in effatum Christi Matth. 16, 18. 19. Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam, et portae inferi non praevalebunt adversus eam. Et tibi dabo claves regni coelorum. Et quodcunque ligaveris super terram, erit ligatum et in coelis: et quodcunque solveris super terram, erit solutum et in coelis. Quas cum selectis e N. T. thesibus praeside Thaddaeo a S. Adamo, Ss. Th. Doctore, Sacr. Hermeneut. et LL. OO. Prof. P. O. publico tentamini subjicit Adrianus ex Wipperfuhrt, Ord. Capuc. Theologiae in Univers. Bonnensi Auditor. Bonnae, in aula academica, die . . Septembris 1789. Mane ab hora nona. Coloniae, typis Christiani Everaerts prope Ecclesiam S. Laurentii.

stellern gründlich widerlegt und von allen Gelehrten verlassen worden, welche die Verfassung der christlichen Kirche aus dem Evangelium und den ersten Denkmälern unserer heiligsten Religion kennen lernten; allein dem Volke sind jene Abhandlungen entweder zu weitläufig oder in einer ihm unverständlichen Sprache geschrieben, oder gar verdächtig. Ich gebe ihm hier etliche Blätter in die Hand, welche in einem Auszuge das enthalten, was der hl. Bernhard über die Rechten und Pflichten des Papstes in seinen Büchern de consideratione an Papst Eugen III. schrieb. Seine Lehre muß jedem desto unverdächtiger scheinen, da es die Lehre eines Heiligen, und selbst ein Unterricht für einen Pabst ist. Übrigens, da Bernhard im 12. Jahrhundert lebte, wo man die falschen Dekretalen für ächt hielt, mußte er ganz natürlich dem Pabste mancher Vorzüge und Rechte einräumen, die ihm nach der ersten Kirchenverfassung gar nicht zukommen."

Die zweite Schrift ist eine restlose Übertragung der gallikanischen kirchenrechtlichen Ideen. Es ist höchst bezeichnend, daß er sich für seine Beweisgänge auf Jean de Launoy (1603—1678) und Louis Ellies Du Pin (1657—1719) als auf die maßgebenden Autoritäten beruft. Launoys berüchtigte kirchenpolitische Briefe [10]) wie Du Pins Dissertationes historicae [11]) haben der kirchenpolitisch-exegeti-

10) Es wurden eingehend benutzt der 1., 2. und vor allem der 7. Brief des V. Buches der gesammelten Briefe Launoys: Ioannis Launoii . . . . Opera omnia, ad selectum ordinem revocata . . . . aucta et illustrata. Tomi V. Pars II. Coloniae Allobrogum MDCCXXXI, p. 1—25 (Ioannes Launoius Carolo Magistro . . epistola I), p. 25—56 (J. L. Antonio Varillao epist. II), p. 99—124 (J. L. Gulielmo Voello, ep. VII).

11) S. vor allem seine Dissertation über den Primat des römischen Bischofs. De antiqua ecclesiae disciplina dissertationes historicae, excerptae ex conciliis oecumenicis et sanctorum patrum ac auctorum ecclesiasticorum scriptis. Auctore Ludovico Ellies Dupinio . . . . Moguntiaci MDCCLXXXVIII, p. 242—270. — An weiterer gallikanischer Literatur, die stark auf Dereser gewirkt hat, und deren Inhalt von ihm ganz aufgenommen wurde, ist zu erwähnen: Natalis' Abhandlungen über den Primat Petri und der römischen Bischöfe (R. P. Natalis Alexandri . . . Historia ecclesiastica veteris novique

schen Schrift Pate gestanden. Es wird uns zwar von Dereser im Schlußwort zu seiner Abhandlung versichert, daß einzig die hermeneutische Wissenschaft die Fackel sei, mit der er an die dunkle Stelle Matth. 16, 18—19 herantrete [12]). Gleichwohl waren es nur die kirchenpolitischen Ideen der Zeit, die er in den Text hineintrug. Es war nicht zu verwundern, daß die Broschüre, die die Stelle Matth. 16, 18—19 als Beweis für den Primat Petri ablehnte, von Rom in das Verzeichnis der verbotenen Bücher gesetzt wurde [13]).

Für Dereser als Ordensmann kam ein weiteres, seine religiöse Entwicklung nicht günstig beeinflussendes Moment hinzu: Der in Bonn wehende, dem Sentire cum ecclesia abgeneigte und primär kritisch eingestellte kirchliche Geist war nicht geeignet, die Liebe des jungen Mönches zum Ordensleben und seiner heiligen Regel, auf die er sich verpflichtet hatte, zu stärken und zu vertiefen. Mögen auch die Forderungen nach einer stärkeren Heranziehung des rheinischen Ordensklerus zu einem soliden theologischen Studium viel Berechtigung enthalten und für die Orden selbst ein heilsamer Anlaß zur Selbstbesinnung und Reform gewesen sein, so

---

Testamenti . . . . editio novissima . . opera et studio Constantini Roncaglia . . . quibus accedunt, praeter animadversionis a P. Joanne Dominico Mansi . . Tomus IV. Bingii ad Rhenum MDCCLXXXVI, p. 198—288). De re publica ecclesiastica auctore Marco Antonio de Dominis . . . Heidelbergae MDCXVIII. Liber I (vor allem die Kapitel V, VI und VII). Vergl. ferner den Artikel Πέτρα im Thesaurus ecclesiasticus ex patribus graecis Joh. Caspari Suiceri, Tom. II, p. 698 bis 706. Isaaci Casauboni de rebus sacris et ecclesiasticis exercitationes XVI ad Cardinalis Baronii Prolegomena in Annales, et primam eorum partem, de Domini Nostri Jesu Christi Nativitate, vita, passione assumptione ad Jacobum, Dei gratia Magnae Hiberniae . . regem. Londini CIↃ.IↃ.C.XIIII. Exercitatio XV, § VIII—§ XII. (incl.).

12) Commentatio, p. 27: Dilucidane mihi videor textum obscurissimum, Hermeneutica sola faces praeferente.

13) Die Verurteilung erfolgte durch die Indexkongregation am 5. Februar 1790. S. J. Hilgers, Der Index der verbotenen Bücher. Freiburg 1904. S. 455. Es ist das einzige Werkchen Deresers, welches von Rom indiziert wurde.

drängt sich doch dem ruhigen Beobachter jener Bonner Reformen die Überzeugung auf, daß die Bonner leitenden Kreise dem Ordensleben kein Verständnis und keine Sympathie entgegenbrachten. So berichten die „Beyträge zur Verbesserung des äussern Gottesdienstes in der katholischen Kirche“ [14]) aus Bonn (1788), daß der Kurfürst „den mit der Seelsorge beschäftigten Ordensgeistlichen die Anlegung anderer Kleidung als derer, so die Ordensregel ihnen vorschreibt“, erlaubt habe. Mit hoher Freude teilen sie weiterhin mit, daß auch der Minoritenprovinzial diese Vorschrift des Kurfürsten sanktioniert habe, und sie hoffen, „daß sich mit dem Rocke bey den Mönchen auch die Anhänglichkeit an ihre Orden verliere“ [15]). Auch Dereser hatte die Erlaubnis von seinem Ordensoberen erhalten, sich weltlicher Kleidung zu bedienen. Wie weit er von ihr als akademischer Lehrer Gebrauch gemacht hat, läßt sich mit Bestimmtheit nicht erweisen [16]).

---

14) Beyträge zur Verbesserung des äusseren Gottesdienstes in der katholischen Kirche. Ersten Bandes erstes Stück. Frankfurt am Main in der Andreäischen Buchhandlung 1789, S. 311 ff. Der Artikel trägt die Überschrift: „Veränderungen im Brevier und Mönchswesen zu Bonn“ und ist datiert aus Bonn 8. Dezember 1788.

15) Vergl. dazu: Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland an seinen Bruder zu Paris. Übersetzt von K. R. [iesbeck]. Zweyter Band. Zweyte, beträchtlich verbesserte Ausgabe. MDCCLXXXIV, S. 370: „Die Geistlichkeit beider Fürstentümer (Münster und Köln) sticht mit jener der Stadt Köln durch gute Sitten und Aufklärung erstaunlich ab. Vortreffliche Erziehungsanstalten, Aufmunterung des Ackerbaues und der Industrie, und Vertreibung des Mönchswesens, sind die einzigen Beschäftigungen des Kabinetts von Bonn.

16) Nach Mitteilung der Heidelberger Chronik (fol. 285) hat er erst am 4. November 1791 sein Ordensgewand abgelegt. Vergl. auch die Schmähschrift gegen die Bonner Theologieprofessoren: Aechtes Actenstück der Lästerung, Verläumdung und Unverschämtheit aus dem Bönnischen Universitäts-Briefschranke. Aufgeklärt von dem Catholischen Pfarrer zu Calenberg . . . . . Düsseldorf bey Peter Kaufmann 1790, S. 56. Hier werden nur die Exminoriten gebrandmarkt, „welche sich nicht mehr Brüder ihres Ordens nennen [und] die gewöhnlichen Ordenskleider ablegen.“

Bereits in den ersten Jahren seiner Bonner akademischen Tätigkeit zeigte sich bei ihm der durch eine unbeugsame Willenskraft gestützte Trieb, führende Stellungen zu bekleiden. Nicht nur stand er als der ohne Zweifel begabteste Lehrer an der Spitze der theologischen Fakultät, sondern neben und mit Philipp Hedderich leitete er die Geschicke der jungen Akademie und Universität. Er hat ihr zum guten Teil das Siegel seines Geistes aufgeprägt. Schon die mit allem fürstlichen Pomp gefeierte Inauguration der Universität (1786) zeigt ihn in exponierter Stellung. Bei dieser Feier, an welcher der Kurfürst Max Franz (1784—1801) mit dem ganzen Hofe teilnahm, legt er in markanten, prinzipiellen Ausführungen das Verhältnis der neuen Hochschule zur theologischen Wissenschaft dar [17]). Soll, so führt er aus, die vielgehaßte katholische Glaubenswissenschaft wieder gesunden und sich Achtung verschaffen, so muß an der tief daniederliegenden eine dreifache Reform vollzogen werden: sie muß sich aufbauen auf einem wissenschaftlichen Studium der hl. Schrift, muß historisch orientiert und in der deutschen Volkssprache vorgetragen werden. An diese Reformrede, die an Schärfe und Deutlichkeit nichts vermissen ließ, schloß sich unter Leitung Deresers eine theologische Disputation über die von ihm verfaßte Schrift: „Sendungsgeschichte des Propheten Jona“ [19]). Der Verfasser

---

17) Entstehung und Einweihungsgeschichte. Der Kurkölnischen Universität zu Bonn unter der glorreichen Regierung Maximilian Franzens, von Gottes Gnaden Erzbischofs zu Köln, . . . . . im Jahre 1786 den 20ten November und folgende Tage. Bonn, gedruckt und zu haben bei J. F. Abshoven Universitäts-Buchdruckerei, S. 59 ff. Die Festschrift ist zum größten Teil abgedruckt im denkwürdigen und nützlichen rheinischen Antiquarius. 14. Bd. 3. Abtlg. Coblenz 1869, S. 4—54.

18) Die Sendungsgeschichte des Propheten Jona kritisch untersucht und von Widersrpüchen gerettet, von D. Thaddäus vom heil. Adam, Barfüßer-Karmeliterordens, der h. Schrift und orientalischen Sprachen an der kurkölnischen hohen Schule öffentlichen Lehrer, als bei Gelegenheit der feierlichen Universitätseröffnung unter seinem Vorsitze, Udalricus Odenkirchen, der Gottesgelehrtheit Beflissener, sich zur öffentlichen Übung aus der Hermeneutik des alten Testa-

der zu Ehren der Inaugurationsfeier verfaßten Festschrift notiert mit besonderer Genugtuung: „Die Einwendungen wider diese Abhandlung und angehängten Disputirsätze aus den kleinen Propheten, wurden vom Herrn Rector Magnificus, und den übrigen Professoren der theologischen Facultät gemacht, und mit einer dem Geiste des Christenthums ganz entsprechenden Freimüthigkeit beantwortet. Die ganze Übung riß die unverwandte Aufmerksamkeit Sr. Kurfürstl. Durchlaucht an sich und verdiente allen Beifall von dem aufgeklärten Theile des illüstren Auditoriums“ [19]).

Die führende Stellung, die Dereser auf der Bonner Hochschule einnahm, verbunden mit seinen ungewohnten und dogmatisch nicht immer einwandfreien theologischen Anschauungen mußten ihn zum besonderen Gegenstand der mächtigen und trefflich organisierten Feinde der Bonner Hochschule machen: Die äußere Geschichte der kurkölnischen Akademie und Universität zu Bonn ist ja die Geschichte eines ununterbrochenen tiefgreifenden Kampfes gegen eine wachsame und starke Gegnerschaft. Die wenigen Jahre ihres Bestandes waren Kriegsjahre. Die Bonner kurfürstliche Hochschule war ganz bewußt als Gegnerin der alten Universität Köln, sowohl ihres Studienbetriebes, wie vor allem ihres Geistes und ihrer Haltung dem Heiligen Stuhle gegenüber, geschaffen worden. Durch die gesamte, an der neuen Bildungsstätte entstandenen Literatur zieht sich die von höhnender, spottender und stolz überlegener Geste begleitete Anklage hoffnungsloser Stagnation der Wissenschaft an der Universität der Reichsstadt. Die innere Berechtigung dieser Klagen zu untersuchen, ist hier nicht die Stätte [20]). Es genügt hier, zu wissen, daß dieser innere, die

---

ments nach der Grundsprache darstellte. Zu Bonn, den 21. November 1786 im größern Hörsale, Morgens um 9 Uhr. Aus der Universitäts Buchdruckerey bei J. F. Abshoven.

19) Bei Felder, a. a. O. S. 163 wird Dereser selbst als Verfasser der Entstehung und Einweihungsgeschichte genannt.

20) Eine zuverlässige und aus den Quellen schöpfende Untersuchung über die Leistungen der Kölner Universität in den letzten Jahrzehnten ihres Bestandes liegt meines Wissens leider noch nicht

ganze Krise des Katholizismus in Deutschland widerspiegelnde und geradezu symbolisierende Gegensatz die reich fließende, nie versiegende Quelle jenes unerquicklichen, leidenschaftlich geführten Zwistes zwischen den beiden allzu nahe beieinander im Erzstift gelegenen Hochschulen bezeichnet, der sich vornehmlich, wenn nicht ausnahmslos, in der Arena der theologischen Disziplinen abspielen sollte.

Schon aus wirtschaftlichen Gründen mußte die freie Reichsstadt Köln, die auf die Vorteile einer stark besuchten Universität nicht verzichten wollte, und die durch die von der Gunst der beiden letzten Kölner Kurfürsten getragene Bonner Schule schwer getroffen wurde, stets zum Kampfe geneigt sein, um ihre ehrwürdige, in ihren Lebensbedingungen hart gefährdete Schule zu retten. In der im Wesentlichen gut beobachtenden,

---

vor. Von bedeutendem Einfluß auf das durchgehends sehr ungünstig lautende Urteil über das wissenschaftliche Niveau der Universität ist die im Jahre 1777 (19. Juni) von dem Professor Dr. J. Georg Menn († 1781) bei Gelegenheit der feierlichen Eröffnung eines neuen medizinischen Hörsaales und Laboratoriums in Köln gehaltene Rede gewesen. Es heißt hier u. a.: „. . . ist es nicht eine unverzeihliche Sache, daß hier statt einer vernünftigen Gelehrsamkeit der Sphynx jener räthselhaften abgezogenen und leeren Schulweisheit unter der Larve einer systematischen Philosophie sich vor das feiernde Heiligthum lagerte und es bisher gegen die Ansprüche der zurückkehrenden Wahrheit mit Vorurtheilen behauptete? Daher kam jene düstere Periode, in welcher Köln fast ein von der Welt abgesondertes Eiland war, da entstand jene Hartnäckigkeit, welche wirklich noch Wissenschaften verachtet, die sie nicht kennet und andere nicht glaubet, denen man schon im tiefen Norden Throne bauet — — unsere Zeiten sind zu aufgeklärt, um sich dieses Geständnisses schämen zu dürfen.“ Vergl. J. von Bianco, Die alte Universität Köln und die späteren Gelehrten-Schulen dieser Stadt. 1. Teil. Köln 1855, S. 590 f. J. Klinkenberg, Ferdinand Franz Wallraf. (Das Marzellen-Gymnasium in Köln 1450—1911. Köln 1911, S. 150 f.) — F. Franz Wallraf schrieb im Jahre 1786: „Diese gute alte Universität, von ihren jungfräulichen Jahren gewohnt, einen langsamen Matronenschritt zu gehen, eilet itzt desto weniger.“ (S. J. Hansen, F. F. Wallraf und J. H. Richartz. Festschrift Wallraf Richartz-Museum der Stadt Köln 1861—1911. Köln 1911, S. 4).

einflußreichen und bei aller Prinzipientreue klug und maßvoll operierenden Kölner Nuntiatur erstand ganz naturgemäß der neuen Gründung eine mächtige und zielbewußte Gegnerin. Das Kölner Domkapitel, das mannigfache Interessen mit der Kölner Universität wie auch mit der römischen Kurie und seiner Kölner Nuntiatur verknüpfte, hat des öfteren die schwere Anklage unkirchlicher Gesinnung und häretischer Lehren gegen die Professoren der Theologie in Bonn erhoben. Weit wichtiger und folgenschwerer war, daß diesen wahrlich nicht zu unterschätzenden Machtfaktoren ein systematisch vorgehender und geschickt geleiteter Ring theologischer und kirchenpolitischer Schriftsteller zur Verfügung stand. In Lateinisch und Deutsch verfaßten Broschüren und Pasquillen, die in der Mehrzahl die Linie journalistischer, oft sensationeller Ware nicht überschreiten und nicht selten zu Pamphleten herabsinken, setzten sie der jungen Bonner Hochschule und namentlich ihren theologischen Lehrern rastlos und nicht ohne Erfolg zu. Aus der trefflich organisierten Schar, die einer eingehenden wissenschaftlichen Erforschung noch harrt, nennen wir als die hervorragendsten und begabtesten nur den Kölner Stadtpfarrer Peter Anth [21]) (1745—1810) und den Bibliothekar Goswin Josef Arnold von Buininck (1728—1805), Mitglied des geheimen Rats und des Oberappellationsgerichtes zu Düsseldorf [22]). Um das Niveau eines großen Teiles dieser Angriffe auf die Bonner Hochschule zu beleuchten, genügt der Hinweis auf eines der vielen gegen

---

21) Vergl. F. X. Münch, Der Kölner Stadtpfarrer Peter Anth (Theodulph Joseph van den Elsken). Ein Beitrag zur Kölner Kirchengeschichte um die Wende des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts. Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein. Heft 82 (Bonn 1907), S. 92—118 und Heft 84 (ebds. 1907), S. 181—208.

22) Vergl. Pfannschmid, Die königliche Landesbibliothek zu Düsseldorf seit der Zeit ihrer Stiftung bis zur Gegenwart. Archiv für die Geschichte des Niederrheins. Der neuen Folge zweiten Bandes zweites Heft. Cöln 1870, S. 426. Allgemeine deutsche Biographie. 3. Bd. Leipzig 1876, S. 511 ff.

die Bonner Universität gerichteten Spottgedichte [23]), in dem es unter anderem heißt:

„Itzt Gassen-Gesindel besteigt die Katheder.
Was soll ich es schweigen? Es weis es ein jeder.
Man prediget: mit epikurischer Lust
Die Kinder sich sollen ergötzen die Brust."

An anderer Stelle werden die Professoren der Theologie als „Burschen" gebrandmarkt, „welche die mehreste Zeit in denen Gasthäusern bis in die späte Nacht schwärmen und schwelgen, welche mit dem Kleide, und Crone (= Tonsur) ihren Orden ablegen, und wie Modeschneider, und Putzmäncher auf denen Gassen herumlaufen, welche mit fleischlichen Begierden sich unermüdet beschäftigen, unkeuschen Lieder öffentlich singen . . . welche die heilige Schrift nach ihrem Eigendünkel, Sinnlichkeit, und Leidenschaften aufklären, welche die heiligen Vätter, und andere Schriftsteller verfälschen, welche falsche Urkunden schmieden, welche nicht nur die catholische, sondern auch die christliche Religion anfeinden, und als Arianer, Sozinianer die Gottheit des Erlösers verläugnen" [24]).

Mit voller Wucht wurde Dereser von den Angriffen getroffen, die im Grunde genommen der Bonner Hochschule als solcher galten. In einem Schreiben des Kölner Domkapitels vom 20. Januar 1790 [25]), in welchem der Kurfürst Max Franz

---

23) Abgedruckt in der bereits genannten Schrift: Aechtes Actenstück, S. 12 f.

24) Ebd., S. 60 f.

25) Abgedruckt in der Schmähschrift wider das Kölner Domkapitel: Klage des Domkapitels zu Kölln gegen die Kurköllnische Universität zu Bonn. Aus authentischen Aktenstücken dargestellt von einem katholischen Priester zu Antwerpen. Nebst einer Vorrede und einigen Anmerkungen des Herausgebers. Als ein Beytrag zur Geschichte der Aufklärung in der uralten freyen Reichsstadt Kölln. Freyburg 1790, S. 29—33. Vergl. dazu den Artikel „Neues Autillo da fé dem Freyherrn von Spiegel, und den Professoren Hedderich, Thaddäus und Elias zu Bonn bereitet. Oder Aktenstücke Köllnischer Finsterniß im Jahre der Aufklärung 1790" in den Annalen

unter „all ersinnlicher Ehrerbietung“ aber doch „angelegentlichst“ gebeten wird, „zur gleich erwähnten Beybehaltung der reinen Katholischen Lehre „die zweckmäßigste Vorkehrungen zu treffen“, wird besonders Deresers Schriftstellerei scharf getadelt: „Jene ärgerliche, die H. Schrift gegen die tridentinische Verordnung auslegende, ja lächerlich machende und noch dazu in deutscher Sprache aufgestellte Dissertationen des P. Thaddäus sind fast in aller Händen, und mögen anderst nichts dann Uebel würken; zu geschweigen, daß auch ein gelehrter und in Charakter stehender Protestant damahlen öffentlich ausgesagt habe: ein solches würde man auf protestantischen Universitäten nicht zugeben.“ Der Kurfürst forderte den Universitätskurator, Freiherrn von Spiegel, auf, jeden der von dem Domkapitel beschuldigten Professoren zur Rechenschaft zu ziehen, weil sein Wille jederzeit gewesen und noch sei, „daß auf unserer Bönnischen Universität die Katholische Glaubenslehre in voller Reinigkeit vorgetragen und daß allda nichts gelehrt werde, was gegen die Grundsätze der Katholischen Kirche ... anstößig seyn könnte“ [26]). Dereser nahm sofort in einem längeren Schreiben an den Kurator Stellung zu den Beschuldigungen des Kölner Domkapitels [27]). Seine eingehenden prinzipiellen Ausführungen bilden eines der wichtigsten Dokumente zur Darstellung der theologischen Anschauungen des Bonner Exegeten wie überhaupt der geistigen Atmosphäre, die die gesamte Bonner Hochschule durchdrang. Insbesondere aber war es Peter Anth, der seinen in bittere Galle eingetauchten Spott über ihn ausgoß. Seine scharfen Parallelismi inter Lovaniensium

---

der Teutschen Akademien. I. Stück. 1790, S. 94—144. Im Folgenden wird nach der ersten Schrift zitiert.

26) Klage, S. 34 f. Hier heißt es u. a. auch: „Bey den jetzigen Zeiten, wo auf der einen Seite die Neuerungssucht ausschweift und auf der andern der Fanatismus alles in Gährung setzt, ist eine besondere Erzbischöfliche und Landesherrliche Vorsicht nötig, daß die offenem Druck erscheinenden Schriften unserer Professoren vorher genau geprüft werden, ob darin nichts verfängliches gegen die Katholische Religion . . . enthalten sey . . .“

27) Klage, S. 45—65.

Bonnensiumque Doctorum Sententias[28]) beschäftigen sich zwar in erster Linie mit den kirchenrechtlichen Irrtümern Heddenichs; gleichwohl enthalten sie zu Ende[29]) schärfste Angriffe gegen die Theologie Deresers. Die Broschüre war eigens, und zwar in lateinischer Sprache, verfaßt, um durch Vermittlung des Kölner Nuntius Pacca dem Papste übermittelt zu werden[30]). Die an Inhalt und Umfang bedeutendste Schrift Anths aber, die animadversiones criticae[31]) sind ausschließlich eine Anklageschrift wider die biblische Exegese Deresers und eine Rechtfertigung der Beschuldigungen des Kölner Domkapitels wider ihn.

Es ist höchst bezeichnend, daß Peter Anth dem Bonner Exegeten gegenüber eine ähnliche Stellung einzunehmen gedenkt, wie Bossuet Richard Simon gegenüber. Er wirft ihm vor, die Dogmatik niemals gehört zu haben, und versucht nach einer an Leidenschaft kaum zu übertreffenden Jagd auf die scandala Thaddaei und ohne auch nur die geringste Anerkennung nach irgend einer Richtung auszusprechen, Dereser als den magnus Origines, ignorantibus stupor, tumor eruditis dem Gespötte preiszugeben. Ein zuerst in Fellers Journal historique

28) Parallelismi inter Lovaniensum [sic!] Bonnensiumque doctorum sententias specimen primum in bonum religionis catholicae a Theodulpho Josepho van den Elsken, clerico Juliacensi nepote patruo suo scriptum. Editio II. Cum privilegio sacrae et almae veritatis. Dusseldorpii, apud Petrum Kaufman, 1790. Vergl. dazu Münch, P. Anth, S. 184 ff.

29) pag. 78 s. s.

30) „Tu tandem, Reverendissime, Excelentissimeque Vir ac Domine Bartholomaee Pacca . . . . . Libellum hunc meum Romam mittere dignare, ut Sanctissimus ex eo propius discat, qui Lupi suas, christique oves in hisce terris dilacerent“ (Parallelismi, p. 80).

31) Theodulphi Josephi van den Elsken presbyteri Juliacensis Animadversiones criticae in R. P. Thaddaei a S. Adamo Ord. Carmelit. Discalceat. Sacrae Hermeneutices, ac LL. OO. in Universitate Bonnensi Professoris Publici et Ordinarii apologiam, qua se ab objectis sibi scandalis purgare studuit, cum appendice duorum judiciorum theologicorum Heidelbergensis. Argentinensis circa quasdam ex philosophia Federi positiones Dusseldorpii, formis Kauffmannianis 1791. Vergl. Münch, a. a. O. S. 196 ff.

et litteraire [32]) veröffentlichtes Gedicht, das auch als Sonderdruck in Köln verteilt wurde, stellt Dereser auf gleiche Stufe mit Philipp Hedderich und Eulogius Schneider:

Cerberus e stygio non tot mala promovit antro,
Quanta viri unius lingua profana vomit.
Hostes Romuleae sedis, triplicisque tiarae
Effundunt virus, quale nec Orcus habet.
In primam Christi cathedram Hedderichius iras
Eructat, quales impia turba solet.
Judas Thaddaeus, primi cognominis audax
Sectatur, quae non Ethnica monstra parit.
Effrons [sic!] Schneiderus Veneri blanditur et aulae:
Pesti feram tentat dextra nefanda lyram.

Eine weitere, nach Angabe Reuschs von Buininck verfaßte, Schrift beschäftigt sich ausschließlich mit Deresers Theologie und Exegese [33]). Neben einer Anzahl persönlicher Beschuldigungen legte sie geschickt und unerbittlich die Hand auf eine Reihe von Thesen Deresers, die mit vollem Recht von dogmatischem Standpunkt beanstandet werden konnten, so z. B. auf seine Inspirationstheorie. Wie oberflächlich aber zum Teil die Widerlegung war, erhellt unter anderem daraus, daß Ludwig Anton Muratori (1672—1750), auf den sich Dereser in seiner Verteidigungsschrift wider das Kölner Domkapitel berufen

---

32) Journal historique et litteraire . . . à Luxembourg, chez les Hérétiers d'André Chevalier . . . . 15. oct. 1790, p. 286. Abgedruckt in „Aechtes Aktenstück", S. 25—27. S. auch Meuser, Zur Geschichte der kurfürstlichen Universität Bonn mit besonderer Rücksicht auf den dort in kirchlicher Hinsicht herrschenden Geist. Niederrheinisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst herausgeg. von Dr. Laurenz Lersch. Zweiter Band. Bonn 1844, S. 169 f.

33) Des catholischen Pfarrers zu Calenberg fortgesetzte Aufklärungen des ächten Actenstucks der Lästerung, Verläumdung und Unverschämtheit aus dem Bönnischen Universitäts-Briefschranke. Düsseldorf bey Peter Kaufmann 1791. Die Vermutung Reuschs, daß der „catholische Pfarrer zu Calenberg" der Geheime Rat von Buininck sei, befindet sich als handschriftlicher Eintrag auf einem vorgeklebten Blatt des in der Bonner Universitätsbibliothek befindlichen Bandes mit der Aufschrift v. Buininck opera varia (Ab 1227a).

hatte[34]), kurzerhand als „Freygeist und Jansenist“ abgetan wird[35]) Im Ganzen geht das Urteil, das wahrlich von einem Zugeständnis mildernder Umstände nichts aufzuweisen hat, dahin, daß Dereser „die dunklen Schriftstellen so aufhellet, daß man davon das wesentliche nicht mehr sehen kann. Er setzt die verworrenen Schwierigkeiten so auseinander, daß sie nicht mehr können zusammengefügt werden. Er beantwortet die Einwürfen derer Bibelfeinden so, daß noch mehrere, und größere Bibelfeinde mit ihme, und seinem ganzen Geschlechte daraus entstehen. Er trägt also zu Aufrechthaltung des Ansehens der göttlichen Offenbahrung so vieles bey, daß das Ansehen immer mehr, und mehr zerfallt, und untergeht“[36]). Die Quelle der Dereserschen Theologie ist keine andere, als „gottlose Neuerungssucht“ und „natürliche Freygeisterey“[37]).

34) Klage, a. a. O. S. 51 f.

35) S. 78 f.

36) S. 72.

37) S. 90. Ich führe noch folgende hierher gehörenden Schriften an: Die Einwürfe der beiden Journalisten Herrn Goldhagen zu Mainz und Herrn Feller zu Luxemburg wider die Skriptursätze des P. Thadäus vom H. Adam barfüßigem Karmeliters, und Professors zu Bonn. Beantwortet von einem kölnischen Theologen 1785 — Meditationes biblico criticae continuatae ad Genes. cap. XIX, 26 de fato uxoris Loth, quas una cum subnexis ad calcem positionibus praeside P. Polychronio Gassmann ord. F. F. Minor. S. Franc. Recollect. S. Scripturae, Ss. Canonum, et juris ecclesiastici publici Professor p. o. amicae concertationi exponet religiosus ejusdem Instituti alumnus, et sacerdos, P. Joannes Chrysostom. Haas s. Scripturae, et ss. theologiae auditor emeritus et studii nostri Theologici assistens. Aquisgrani in aula publica Gymnasii Mariani. Horis ante, et post meridiem consuetis, die 24 Maji anno MDCCLXXXVII. Ex typographia Schaeferiana. (Zu Polychronius Gassmann, dem Lehrer A. Binterims vergl. K. Werner, Geschichte der kath. Theologie. Seit dem Trienter Concil bis zur Gegenwart. München 1866 [2. Aufl. 1866], S. 400. Vergl. auch die folg. Schrift, S. 86) — Gotthelfi Josephi van den Elsken Decani ruralis Neostadiensis Epistula altera, ac singularis ad Theodulphum Josephum van den Elsken Patrualem de omissionibus. Haec oportuit facere, et illa non omittere. Matth. XXIII. v. 23. Dusseldorpii, apud Petrum Kaufman MDCCXC, p. 85 ss. — G. J. D. B. J. C. Epistola Familiaris ad Excellentissimum Domi-

Wichtiger und weit folgenschwerer für Deresers Schicksal war, daß auch der päpstliche Stuhl ihm gegenüber eine gänzlich ablehnende Stellung einnahm und in ihr auch während des ganzen Leben Deresers verharrte. Rom hatte niemals der Rivalin der alten Kölner Universität sympathisch gegenüber gestanden. In einem sehr kühl abgefaßten Breve vom 30. August 1783 verlangte Papst Pius VI. eindeutig und entschieden die Entfernung Hedderichs [38]). Nur nach Erfüllung dieser Bedingung könne er die Bonner Akademie bestätigen. Diese Zurückhaltung Roms wurde durch die immer kecker und unehrerbietiger sich hervorwagenden febronianischen Ideen zu einer scharfen, eindeutigen Gegnerschaft. Zudem war die Bestätigung der Erhebung der Akademie zu einer vollwertigen deutschen Universität durch Rom unter der Leidenschaft des Kampfes nicht erbeten worden. In einem Breve vom 24. März 1790 [39]) erklärt der Papst ausdrücklich, daß er sich sein Urteil über die Hochschule auf Grund der Parallelismi gebildet habe. Er bezeichnet die „neuen und falschen Lehren" der Hedderich, Spiegel, Spitz, Weimer, Froitzheim, Thaddäus, Schneider und der anderen Universitätslehrer als ein Ärgernis. Offen redet der Papst wieder in einem Breve an das Kölner Domkapitel vom 27. März 1790 [40]) von den dem katholischen Glauben drohenden Gefahren an der Bonner Universität. Er brandmarkt hier „ea doctrinarum portenta ac monstra, quae ab Hedderichio, Spiegelio, Weimero, Froitzheimio, P. Thaddaeo, Schneidero, aliisque Professoribus traduntur in Bonnensi Uni-

———— —

num Comitem B. D. P. de seu Fratris, seu Domini Thaddaei a S. Adamo commentatione Biblica in Effatum Christi Math. XVI. 18. 19. Dusseldorpii MDCCXC. (S. Aechtes Actenstuck a. a. O. S. 73). — Vertraute Briefe über die Rechtfertigungen der drei Professoren zu Bonn gegen die Klage des Domkapitels zu Köln. 1. Heft. 1792.

38) Das interessante, nur zu einem geringen Teil bei Varrentrapp (a. a. O. S. VIII) veröffentlichte Aktenstück befindet sich auf der Bonner Universitätsbibliothek S. 420a (Akademierath in diversis).

39) Z. T. abgedruckt in der Epistula altera ac singularis, p. 102 s.

40) Vollständig abgedruckt ibid., p. 106—119.

versitate, quam ab ipso suae institutionis initio improbatam a Nobis fuisse Nostrae Litterae ostendunt ad Vestrum Archiepiscopum datae die 30. Augusti 1783". Nachdem der Kurfürst die päpstlichen Anklagen durch eine theologische Kommission hatte prüfen lassen, antwortete er am 3. November 1790 mit Entrüstung auf das Breve [41]).

41) Animadversiones criticae, p. 48 ss. Es heißt hier u. a.: „Id quidem verum est, quod in libello, cui titulus Parallelismi cujus mentio in posteriori Sanctitatis vestrae epistula injicitur, Professorum Bonnensium mores ac doctrina acri stilo perstringantur; verum cum libellus iste praeter falsa plurima, mihique injuriosa, sordida quoque contineat, quae pias ac honestas aures graviter offendunt, eum tanquam libellum famosum, ac bonis moribus nocivum huius loci censura proscripsit. Vix igitur persuadere mihi potui, a Sanctitate vestra proficisci potuisse epistolam, in qua ad sordidum istum libellum provocatur."

## 3. Kapitel: Straßburg.

### (1791—1796.)

Der zielbewußte und kontinuierlich geführte Kampf der Kölner Oppositionspartei hatte seine Wirkung nicht verfehlt: die Stellung Deresers war erschüttert. Am 1. November 1791 reichte er dem Universitätskurator sein Entlassungsgesuch ein. Die Heidelberger Chronik jedenfalls will den Grund zu diesem Schritt Deresers in der Wirkung der animadversiones criticae erkannt haben [1]). Allein, die scharfen literarischen Angriffe, die ihn gerade auch in seinem Kölner Ordenshause in Mißkredit gebracht hatten, waren nicht der einzige Beweggrund seines Wegganges nach Straßburg [2]). Es waren tiefer liegende Gründe, die Dereser zur Aufgabe seiner Bonner Professur veranlaßten oder sie ihm jedenfalls stark erleichterten: die neuen geistigen und politischen Ideale des Nachbarlandes hatten ihn ergriffen. Sein Freund [3]) Eulogius Schneider hatte 1789 die Bestürmung der Bastille zu Paris in jauchzenden Versen öffentlich feiern dürfen [4]). Bereits seine Herbstferien 1791 hatte

1) fol. 285. Die Mitteilung, daß Dereser sich fortgeschlichen habe, „ohne jemand zu grüßen", widerspricht der ausdrücklichen Erklärung Deresers selbst, nach der er von seinen Freunden Abschied genommen habe und dann nach Mainz gereist sei. S. Wirzburger gelehrte Anzeigen nebst Beylagen und Register für das Jahr 1791. In Commission bey der Riennerischen Buchhandlung. Beylage zum X. Stück. S. 97.

2) S. den Brief auf S. 36 ff.

3) Die Prosecutio annalium, fol. 17, spricht von einer familiaris amicitia, die ihn mit Schneider verband.

4) Das Gedicht schließt mit den Strophen:

„Gefallen ist des Despotismus Kette,
Beglücktes Volk! von Deiner Hand:
Des Fürsten Thron ward Dir zur Freiheitsstätte,
Das Königreich zum Vaterland.

Dereser zu einer Reise nach Straßburg benutzt, um sich über die Neugestaltung der Dinge persönlich zu unterrichten. Hier reifte in ihm nach seiner ausdrücklichen Mitteilung der Plan, als katholischer Seelsorger in Straßburg tätig zu sein[5]). Bischof Brendel in Straßburg mag ihn wohl schon damals dringend eingeladen haben. Sicher ist, daß der berüchtigte Professor der Dogmatik in Mainz, Felix Anton Blau, „sein Busenfreund", ihn in seinem Plane stärkte[6]). Es ist höchstwahrscheinlich, daß zwischen Dereser, Schneider und Blau eine Vereinbarung über ihren Eintritt in den Dienst Brendels getroffen wurde.

Der in Wien weilende Kurfürst Max Franz willigte zwar in die Entlassung Deresers ein, verlangte jedoch dringend, daß er mit dem Einstellen seiner Vorlesungen bis Ostern 1792 warte, weil er nicht „zulasse, daß jeder Professor nach Laune und Willkühr gerade während dem Curs des Schuljahres uns den Stul vor die Thür setze". Im Übrigen sah ihn der Kurfürst nicht gerade ungern scheiden; „denn so fähig und geschickt der P. Thaddaeus ist und so untadelhaften Lebenswandel er auch geführt hat, so war er doch öfters sehr impudent und hatte vorzüglich den dermahligen so gemeinen Fehler des Eigendünkels und der Unlenksamkeit"[7]). Bereits aber vor Abfassung des kurfürstlichen Schreibens hatte sich Dereser am 4. November über Mainz in Klerikerkleidung[8]) in

---

Kein Federzug, kein: „Dies ist unser Wille"
Entscheidet mehr des Bürgers Loos.
Dort lieget sie im Schutte, die Bastille,
Ein freier Mann ist der Franzos!"

Gedichte von Eulogius Schneider. Mit dem Portrait des Verfassers. Frankfurt, in Commission der Andräischen Buchhandlung, 1790, S. 245 ff. Vergl. dazu L. Ehrhard, Eulogius Schneider. Sein Leben und seine Schriften. Straßburg 1894, S. 20 ff.

5) S. den folg. Brief.

6) Heidelberger Chronik, fol. 285.

7) Der Brief des Kurfürsten an den Kurator ist von Wien aus unter dem 11. November 1791 datiert. Er befindet sich in der Bonner Universitätsbibliothek S 420 d VI (Lehrwesen und Lehrpläne von verschiedenen Jahren) no. 33.

8) Prosecutio annalium, fol. 17: deposito habitu in veste clericali.

sein neues Wirkungsfeld oder, wie die Heidelberger Chronik sich ausdrückte, in das „glückselige Land Utopia" begeben [9]). Noch im gleichen Monate richtete er an seinen Ordensprovinzial, P. Gabriel Annuntiatione in Würzburg, ein längeres Rechtfertigungsschreiben über seinen Aufenthalt in Straßburg, das wir an dieser Stelle unverkürzt wiedergeben [10]).

Spiritus Sancti gratia illuminet Sensus et Corda nostra.
A. R. P. N. P. O.! [10a])

9) Heidelberger Chronik, fol. 285. Am 1. Dezember 1791 schrieb der Kurfürst an den Kurator: „P. Thaddaeus ist also wirklich ab und zu dem Schneider nach Frankreich gereiset. Mir ist um den Mann wirklich leid, daß er sich auf solche Art prostituiert hat; aber wem nicht zu rathen ist, ist nicht zu helfen." Bonner Universitätsbibliothek S 240 d VI no. 34. Dereser selbst hat es auf das entschiedenste abgelehnt, daß es sich bei seinem Weggange aus Bonn um eine Flucht gehandelt habe. Auf eine zweite von ihm aus Straßburg an den in Wien weilenden Kurfürsten gerichtete Bittschrift hin erhielt er folgende ihn ehrende Urkunde: „Demnach Seine Kurfürstl. Durchlaucht zu Kölln, Maximilian Franz unser gnädigster Herr den bisherigen öffentlichen Lehrer der Scriptur und orientalischen Sprachen bey der hiesigen Universität, Herrn Dr. Thaddaeus (Dereser) auf dessen unterthänigstes Bitten, seiner seit acht Jahren mit allgemeinem Beyfall bekleideten Lehrstelle gnädigst entlassen haben; so wird demselben darüber gegenwärtige Fertigung mitgetheilt, und zu eines jeden Nachricht andurch bezeugt, daß dieser Mann durch sein exemplarisches Betragen sich die Achtung und Liebe des hiesigen Publikums so sehr gewonnen, als er sich durch seine herausgegebenen Schriften dem Auslande rühmlichst bekannt gemacht hat. Bonn, den 23. Dezember 1791. Unterschrieben sind: Spiegel zum Diesenberg, Curator Universitatis Bonnensis, und K. J. Esser, Syndicus." S. Wirzburger gelehrte Anzeigen nebst Beylagen und Register für das Jahr 1791. In Commission bey der Riennerischen Buchhandlung, Beylage zum X. Stücke, S. 99 f.

10) Der bisher noch nicht veröffentlichte Brief befindet sich in der Prosecutio annalium, fol. 47 f. Auch die Heidelberger Chronik (fol. 286) weiß von diesem Briefe: „Auch schrieb er von Straßburg aus seinem Provinzial, um seinen gewagten Schritt zu entschuldigen. Denn er war von seinen Gelübden nicht entbunden. Er wollte seinen Obern in dem Briefe überreden, der evangelische Hausvater hätte ihn in seinen Weinberg nach Straßburg berufen, um die Stelle jener Miethlinge zu besetzen, die ihre Herde verlassen haben. Miethlinge

Ihr Schüler Thaddaeus, der immer stolz darauf war, von Ihnen geliebt und geschützt zu werden, hat einen Schritt gethan, der ihn vielleicht auf immer Ihrer Liebe und Achtung entziehet. Doch wenn Sie die Gründe, die mich dazu bestimmten, allein unpartheiisch und in den Augen Gottes, der mich von Jugend auf die seltensten Wege führte, überlegen, wenn Sie mehr auf die Meinung als auf die Handlung selbst sehen wollen, so wird lindernder Balsam in die Wunde fließen, die ich Ihrem väterlich für mich gesinnten Herzen geschlagen habe.

Sie wissen schon, daß ich während der Vacanz zu Straßburg war und Trieb fühlte, den Mangel der flüchtigen Priester zu ersetzen. Nächstenliebe und Seeleneifer hätten mich fast damahls schon bestimmt, da zu bleiben. Ich ging doch nach Bonn zurück; da war wieder ein Pasquill gegen mich erschienen. P: Anastasius hatte gesagt, es sey viel wahres darinn enthalten, es sey ihm leid, daß ich sein Ordenskleid trage. Zu solchen Reden hatten ihn die Klagen etlicher Terminarier verleitet, die meinetwegen Vorwürfe hören mußten, weil mein Fürst in Rücksicht meiner den Thauherrn [sic!] den Termine [sic!] erlaubt hatte [11]). Ich sah also, daß ich bei aller meiner

---

beliebte den Herrn Professor jene Männer zu nennen, die lieber alles Elend wählten, als ihrem Gott untreu werden. Er setzte diesem Briefe bey: daß, da der Orden in der Türkey, in Persien und Indien und anderswohin Missionarien schicke, soll man ihn als einen solchen in Straßburg betrachten."

10a) Admodum Reverende Pater Noster Plurimum Observande?

11) Das Kölner Karmelitenkloster an der Severinstraße in Köln heißt noch heute im Volksmunde „Zom Dau" (curia zome Dauwe), daher der Name Dauherren. Vergl. H. Reiners, Kölner Kirchen. Köln 1911, S. 73. Am 8. April 1791 hatte der Kölner Generalvikar von Horn Goldschmidt „auf Anstehen der weltlichen Landstände Ihro kurfürstl. Durchlaucht zu Kölln allen Stadt-köllnischen Klöstern sowohl weib- als männlichen Geschlechtes das Terminieren in Köllnn. Landen vom 1. Mai laufenden Jahres an verbotten." Nur das Kölner Kloster der Karmeliten wurde durch den Kurfürsten auf die Bitte Deresers hin von diesem Verbote ausgenommen. S. die Prosecutio annalium, fol. 42: „Intimato hoc rescripto lamentabantur omnes horum Conventuum Superiores iterum iterumque supplicantes pro ultiore licentia, sed nulli fuit concessa nisi soli nostro Conventui, cui haec

Arbeit vom köllnischen Konvent keinen Dank, sondern Undank verdient hatte und noch ferner verdienen würde. Auch hatte sich H. V. Waldenfels [12]) ungünstig über mich geäußert. Ich übergab daher den 1. November dem Herrn Curator eine Bittschrift, worinn ich mein Amt niederlegte und um Entlassung ansuchte, so daß ich unter keiner Bedingniß länger bleiben wolle; die Entlassung des Fürsten solle er mir nach Mainz schicken. Da der Kurfürst von Mergentheim nach Wien gereist war, blieb die Antwort länger aus und erst jetzt habe ich sie erhalten. Es befremdet Ihn nemlich, daß Herr Curator mich nicht gleich zufrieden stelte und er schlägt mir für jetzt meine Entlassung ab. Indessen bin ich natürlich in Strasburg als Lehrer angestellt mit 1100 Fl. Besoldung, die aber noch in Assignaten, woran man 16—20 Procent verliert, ausgezahlt werden. Nebst dem habe ich noch alle 5—6 Wochen in der Domkirche eine Predigt zu halten und bisweilen Beicht zu sitzen oder andere geistliche Funktionen zu verrichten. Der Eid, den ich ablegen muß, ist nach der letzten Sitzung der Nationalversammlung der gewöhnliche Bürgereid, der gar nichts Unrechtes enthält. Nebstdem ist auch die Constitution vom König angenohmen, und von andern Mächten anerkannt worden. Ueber die Haltung oder Nichthaltung der Gelübden bekümmert sich das Gesetz nicht. Doch werde ich mich hier so betragen, daß ich Ihnen keine Schande mache. Da sie Priester nach dem Orient schicken, um den Gläubigen zu dienen, sollten sie es mißbilligen, daß ich den Elsäßern und biedern Deutschen diene? Mit Erlaubniß des Ordens ist P. Elias in Lothringen, P. Paulus in America. Ich darf also auf die nemliche Erlaubniß zählen, obschon sie mir dieselbe nicht aus-

---

collecturae prosequendae gratia ob sustentationem nostri Professoris Bonnae a Conventu ex potiori parte praestandam extensa adhuc fuit ad biennium."

12) Johann Christian Freiherr von Waldenfels, Exzellenz, „Ihro Röm. k. auch k. apostol. Majestät wirklicher Geheimrath" war Staats- und Konferenzminister des Kurfürsten Max Franz. S. Kurkölnischer Hofkalender auf das Schaltjahr 1792 durch I. P. N. M. V, Bonn, gedruckt in der kurf. Hofbuchdruckerei, S. 43.

drücklich ertheilen können. In solchen Fällen, denke ich, ist licentia praesumpta genug. Ich hoffe also, daß sie mich für keinen fugitivum erklären. Es muß Ihnen ja gleich gelten, ob ich in Bonn oder Strasburg Bibel und Sprache lehre. Daß mein Kleid verschieden ist, thut auch nichts zur Sache, indem mir Einer Ihrer Vorfahrer ausdrücklich erlaubte, in weltlichen Kleidern in Bonn zu gehen; beruhigen sie sich daher selbst und andere Konvente und richten sie die Sache so ein, daß Ihre und meine Ehre nicht darunter leidet. P. N. Augustin, den ich höflichst grüße, wird derselben Meynung seyn. Sie werden sagen, es stehe eine Gegenrevolution bevor. Ich glaube es nicht und gesetzt, sie folge, so hätte ich den Weg von Bonn auf Würzburg über Straßburg genohmen. Dieß wäre wieder einer derselben Wege, die mich Gott von Jugend auf geführt hat. Lassen Sie mich Ihres und der Ihrigen Gebet empfohlen seyn, ich verbleibe ewig Ihr dankbarer

Thaddaeus Dereser
Professor in Strasburg
wohnhaft in Goldgiesen Nr. 22.

Strasburg, den 27. November 1791.

Am 28. November 1791 legte er im Straßburger Münster mit den Professoren A. J. Dorsch aus Mainz und C. F. Schwind aus Trier den Eid auf die Zivilkonstitution vom 12. Juli 1790 ab [13]).

In der bereits erwähnten Zuschrift an die „Würzburger gelehrten Anzeigen“ [14]) vom 24. Januar 1792 nannte er sich „der exegetischen Theologie katholischerseits Professor an der Universität zu Strasburg“. Daneben war er Prediger an der Straßburger Domkirche. Er gehörte zu den sechzehn Vikaren, welche das Gesetz vom 12. Juli 1790 den Bischöfen in jenen Städten zuerkannte, welche mehr als 10 000 Seelen fassen [15]).

---

13) Gass, Der Exeget Dereser. Straßburg 1915, S. 3.

14) Vergl. S. 36, Anm. 1.

15) Almanach du Département du Bas-Rhin pour l'année bissextile 1792. La Quatrième de la liberté. A Strasbourg (o. J.), p. 27.

Er kündigte für das Wintersemester 1791 -1792 drei Vorlesungen an: Evangelienharmonie nach seinem „Deutschen Brevier", Einführung in die orientalischen Sprachen und die Erklärung eines Gedichtes (Mosis) aus dem Alten Testament. Im Bedürfnisfalle werde er noch eine Vorlesung über die geschichtlichen Bücher des Alten Testamentes lesen [16]). Am 17. November 1792 wurde Dereser durch Bischof Brendel an Stelle Kämmerers, eines ebenfalls konstitutionellen Priesters, zum Superior des bischöflichen Priesterseminars in Straßburg ernannt [17]). Täglich verwendete er drei bis vier Stunden an den Unterricht der Seminaristen. Seine Vorlesungen umfaßten alle Fächer der Theologie: Dogmatik, Moral, Exegese, Kirchengeschichte, Pastoraltheologie, Homiletik und Katechetik [18]). Vom August 1793 bis zu seiner Ende des Jahres 1794 erfolgten Gefangennehmung war er Pfarrverwalter von Scherweiler [19]).

Es waren traurige, zerrissene kirchliche Zustände, in die sich Dereser versetzt sah, und die er in seiner allerdings immer tiefer sinkenden optimistischen Lebensstimmung heilen zu können wähnte. Die Geistlichkeit war durch die zustimmende oder ablehnende Stellungnahme zu der Constitution civile du clergé auch in Straßburg in zwei freilich ungleiche Heerlager gespal-

---

Le décret du 12 juillet 1790 donne aux evêques, résidans dans les villes, qui comprennent plus de 10 000 ames 16 vicaires de leurs églises cathédrales. Das bischöfliche Priesterseminar setzte sich nach Mitteilung desselben Almanachs aus folgenden Geistlichen zusammen: Kaemmerer: Supérieur; Kaemmerer: Prof. d'hist. écclesiastique; Schneider: Prof. de droit can. et d'éloquence de la chaire; Dereser: Prof. d'Ecrit. et de lang. orient; Dorsch: Prof. de Philos. et de théol. mor.; Schwind: Prof. de Théol. dogmatique et Bibliothécaire du Sémin.

16) Die neuesten Religionsbegebenheiten in Frankreich 1791, 25 Nov. S. 171 zitiert bei Gass, a. a. O. S. 10 (1781 ist offenbar Druckfehler).

17) Barth, a. a. O. S. 32. Gass, a. a. O. S. 10.

18) Über seine charitative Tätigkeit als Superior des Seminars vergl. Gass, a. a. O. S. 17 f.

19) Gass, a. a. O. S. 16.

ten [20]). Schroff stand der romtreue, unbeeidigte Klerus, der die weit bedeutendere Hälfte bildete (clergé inassermenté ou réfractaire) dem beeidigten oder konstitutionellen (clergé assermenté) gegenüber [21]). Schlimmer war, daß sich diese Spaltung naturgemäß auch auf das gesamte katholische Gemeindeleben ausdehnte. „Die, welche dem Gottesdienst der geschworenen Priester beiwohnten, nannte man Konformisten, die anderen Nichtkonformisten, und beide haßten und verfolgten sich in hohem Grade und öfters in den nemlichen Familien“ [22]).

Deresers im Druck erschienene, in der Straßburger Domkirche gehaltene kirchenpolitische Ansprachen lassen uns in die zersetzenden Wirkungen der Straßburger Kirche einen tieferen Einblick tun [23]). Er glaubt an die Vereinbarkeit kirch-

---

20) Johannes Friese, dessen Werk (Neue vaterländische Geschichte der Stadt Straßburg und des ehemaligen Elsasses. Von den ältesten Zeiten bis auf das Jahr 1791. 2. Aufl. 5. Bd. Straßburg 1801) noch immer die zuverlässigste, auf Quellenstudium beruhende Geschichte der franz. Revolution in Straßburg bietet, hat uns (S. 103) die Eidesformel mitgeteilt: „Ich schwöre, mein Amt mit Genauigkeit zu versehen, der Nation, dem Gesetze und dem König treu zu seyn und die von der Nationalversamnlung dekretierte und vom König angenommene Konstitution aus allen Kräften zu handhaben.“

21) Vergl. dazu: Vaterländische Geschichte des Elsasses von den frühesten Zeiten bis zur Revolution. 1789, nach Quellen bearbeitet von Adam Walther Strobel, fortgesetzt von der Revolution 1789 bis 1815 von Heinrich Engelhardt. 2. Ausgabe. 5. Teil. Straßburg 1851, S. 466 f.

22) S. Friese, a. a. O. S. 118.

23) Hierher gehören folgende: [1]) Ueber religiöse und politische Toleranz. Eine Amtspredigt in der bischöflichen Pfarrkirche zu Straßburg gehalten von D. Thaddäus Anton Dereser, Professor der exegetischen Theologie. Am 5. Sonntag nach der Erscheinung des Herrn im vierten Jahre der Freyheit. Straßburg (o. J.), gedruckt und zu finden bei J. H. Heitz, Universitätsbuchdrucker. (Auf der zweiten Seite: „Seinen Freunden in Bonn widmet zum Andenken seine zweyte Amtspredigt Thaddäus Anton Dereser, der exegetischen Theologie katholischerseits Professor an der Universität zu Straßburg.“) — [2]) Kann ein vernünftiger Mensch, der Gott und Jesum kennet, seinen Mitmenschen um der Religion willen hassen und verfolgen? Eine Amtspredigt über Joh. 16, 2. 3. in der bischöflichen Pfarrkirche zu

licher Grundsätze mit der neuen politischen Konstellation in Frankreich und sieht in dem Kampf weiter kirchlicher Kreise gegen das kirchenpolitische Programm der Nationalversammlung ein ebenso kurzsichtiges wie der katholischen Kirche sehr schädliches Verfahren. So kämpft er leidenschaftlich für die kirchliche Rechtgläubigkeit seines konstitutionellen Bischofs und der ihm ergebenen Priester. Desgleichen beantwortet er die in Straßburg heftig erörterte Frage, ob ein katholischer Christ dem Gottesdienste eines geschworenen Priesters beiwohnen dürfe, mit einem klaren Ja. Daß es ihm jedenfalls in

---

Straßburg am 6. Sonntag nach Ostern 1792 gehalten von Thaddäus Anton Dereser, der Gottesgelehrtheit Doctor, Professor, und zeitlichem Vorsteher des Seminariums. „Es ist abscheulich, daß man Königreiche, denen die Religion zur Stütze dienen sollte, unter dem Vorwande der Religion zu Grunde richten will." Bossuet. Straßburg, bei Heitz, Universitätsbuchdrucker; König, Buchhändler; Simon an der grossen Metzig und im Zeitungscomptoir auf dem Paradeplatz. — [3]) Darf ein katholischer Christ dem Gottesdienste eines geschworenen Priesters beiwohnen? Eine Kirchweihpredigt über Joh. 4, 23 in der bischöflichen Pfarrkirche zu Strasburg am vierzehnten Sonntag nach Pfingsten 1792 gehalten von Thaddäus Anton Dereser, der Gottesgelehrtheit Doctor, Professor, und zeitlichem Superior des Seminariums. Strasburg gedruckt und zu finden bei Joh. Heinrich Heitz. — [4]) Einladung zur Wiedervereinigung an die katholischen Bürger Strasburgs, denen die Erhaltung ihrer Religion am Herzen liegt. Von Th. Ant. Dereser, der Gottesgelehrtheit Doctor, Professor, und zeitlichem Superior des Seminariums. Das Exemplar kostet 2 Sous, bei Heitz und Levrault, Universitäts-Buchdruckern, bei Buchbinder Stuber auf dem Fischmarkte, im Zeitungscomptoir auf dem Paradeplatz und in allen hiesigen Buchhandlungen. Für Katholiken sind Exemplare unentgeldlich zu haben im Seminarium. 1793 im 2. Jahre der Fränk. Republik. — Gegen diese viel Aufsehen erregende Predigt erschienen mehrere Gegenschriften, von denen ich folgende eingesehen habe: a) Anmerkungen über die Einladung zur Wiedervereinigung an die katholischen Bürger Strasburgs, welche von Th. A. Dereser, geschworenem Priester zu Strasburg, ist herausgegeben worden. Im Monath Hornung 1793 (o. O. u. J.). b) Kurze Widerlegung einer sogenannten Einladung zur Wiedervereinigung, die Hr. Anton Dereser, Konstitutionspriester zu Strasburg, an die katholischen Bürger dieser Stadt hat ergehen lassen. 1793 (o. O.).

erster Linie um die Einigkeit und den Frieden in der katholischen Gemeinde Straßburgs zu tun war, erhellt aus dem Rate, den er vielen seiner Beichtkinder erteilt hat: den Gottesdienst des clergé assermenté gleichwohl zu meiden, weil ihm kein anderes Mittel zur Verfügung stand, „den immerwährenden Zank und Hader, der unter ihnen (Männern und Weibern, Kindern und Dienstboten) herrschte, zu heben und das wechselseitige Zutrauen wiederherzustellen“ [24]).

Nicht den gleichen Stempel ehrlicher Überzeugung und klarer Bestimmtheit trägt die gewundene, künstliche Diplomatie an der Stirne, mit der er die katholische Bevölkerung Straßburgs über die eindeutige Stellungnahme Roms zu den kirchlichen Umwälzungen des neuen Regimentes zu beruhigen sucht. Es ist die dem Febronianismus entstammende und seiner romfeindlichen Kirchenpolitik geläufige Formel von der Trennung zwischen der „römischen Kurie“ und dem von ihr getäuschten und schlecht informierten obersten Hirten, die er auch in Straßburg anzuwenden sucht. In seiner Einladung zur Wiedervereinigung an die katholischen Bürger Straßburgs erklärt er den nichtkonformistischen Katholiken [25]): „Was Euch am weitesten von uns entfernte, war die Meinung, daß wir vom Pabst excommuniciert sind. Brüder, wie konntet ihr eine solche Ungerechtigkeit von unserm hl. Vater glauben? Wie konntet ihr glauben, daß er gute und gehorsame Kinder, die für ihre Religion zu sterben bereit sind, von der Kirche ausgeschlossen habe? Man hat Euch päbstliche Breven vorgezeigt, womit uns mit der Excommunikation gedrohet wird; aber trauet meinen Worten; ich kenne den Gang der römischen Geschäfte. Diese Breven waren nicht vom Pabst. Der römische Hof ist nicht der Pabst. Der römische Hof besteht, wie andere Höfe, aus stolzen, eigennützigen Leuten, die gar keine Religion haben. Wenn diese uns Breven und Bullen zuschicken, so folgt nicht daraus, daß der Pabst zu uns geredet hat. Nur alsdann, sagt der Theolog, ent-

---

24) Darf ein katholischer Christ dem Gottesdienst eines geschworenen Priesters beiwohnen? S. 15.

25) S. 13.

halten diese Breven den Willen des Pabstes, wenn sie auf eine gesetzmäßige Art uns bekannt gemacht werden, welches bis jetzt nicht geschehen ist. In keinem katholischen Staate hält man die römischen Breven für rechtskräftig, wenn sie nicht vom Landesfürsten angenommen, oder nicht öffentlich von den Kanzeln verkündigt worden sind. Gesetzt aber, diese Breven wären wirklich vom Pabste gekommen, so sind sie jetzt stillschweigend widerrufen, denn das Breve vom 19ten Merz 1792 drohet mit Excommunikation, die nach zwei mal sechszig Tagen unfehlbar folgen sollte [26]). Nach dieser Drohung mußte sie im vorigen Julius schon erfolgt seyn. Und im Jahre 1793 sehen wir noch keine Sylbe davon. Warum? Der Pabst war zuvor von Verläumdern hintergangen worden; er hielt uns für Verächter seines Oberhirtenamtes, für Freygeister. Jetzt, da er sieht, daß wir katholisch bleiben, liebt und segnet er uns, wie seine übrigen Kinder. Könnte ich nur eine Stunde mit dem Pabste sprechen, könnte ich ihm die Gefahren der Religion,

26) Declaratio ulterior Summi Pontificis Pii Papae VI. [vom 19. 3. 1792] ad archiepiscopos, universum clerum, et populum in regno Galliarum ratione Constitutionis civilis cleri [o. O.] 1792. Hier heißt es p. 17: Quapropter statuimus novam hanc, et peremptoriam Monitionem facere, secundae et tertiae aequi valentem, qua sexaginta dies a die, quo praesentes hae Litterae datae sunt, numerandos pro secunda et alios proximos sexaginta dies pro tertia Monitione assignamus, monentes scilicet . . . . V denique vicarios omnes, aliosque presbyteros, quocunque nomine appellentur, ad jurisdictionis actus exercendos, vel ad munia ecclesiastica obeunda delegatos, sive approbatos ab intrusis Episcopis, qui in alios transferre nequeunt jus, quod ipsi non habent. Quos omnes ita monitos, nisi Nobis constiterit, intra praefinitum illud temporis spatium, quod superius assignavimus, pro suo quemque crimine debita, ut par est, emendatione Ecclesiae satisfecisse: tum sane etsi dolebimus, et deflebimus, et plangemus, et visceribus dissecabimur, ut qui privemur propriis membris; tamen non ita dolebimus, quin in causa tam gravi pro criminum acerbitate, pro delinquentium multitudine, pro contagionis periculo, eo tandem deveniamus, quod Apostolicae servitutis, et canonicae providentiae ratio a Nobis postulat, ut scilicet Excommunicationis sententiam in eos feramus, eosque edicamus, atque mandemus ab Ecclesiae Communione segregatos, et tamquam Schismaticos pervicaces habendos et evitandos esse declaremus.

und unsern Eifer für die Aufrechterhaltung derselben mündlich schildern; er würde mir gewiß ein eigenhändiges Schreiben an Euch mitgeben und selbst Euch zur Wiedervereinigung einladen. Mit Briefen kann man nichts bei ihm ausrichten; denn die römischen Hofleute bemächtigen sich derselben und hindern ihre Wirkung“ [27]).

Allein wie tief sein Ansehen in treu kirchlichen und den wahrlich nicht mißzuverstehenden Weisungen Roms gehorsamen Kreisen Straßburgs gesunken war, zeigt die Broschüre „Schilderung der neufränkischen Apostel in Straßburg, Eulogius Schneider, Johann Jakob Kämmerer, Thaddäus Anton Dereser und Karl Franz Schwind 1792“. Mit den genannten berüchtigten Priestern auf gleiche Stufe gestellt, wird er hier als Mensch gebrandmarkt, der in seiner Eidesleistung wider sein Wissen und Gewissen gehandelt habe [28]). Allein, Dereser in seiner Straßburger Periode den unwürdigen Priestern gleichstellen zu wollen, die ihren Stand in unwürdigster Art vergessend, den niedrigsten Leidenschaften fröhnten und so Straßburg zu einem Sammelpunkt eines sittlich höchst bedenklichen Klerus machten, geht doch wohl nicht an. Trotz seiner irrigen Ideen namentlich auch kirchenpolitischer Natur und seiner in ihnen begründeten unehrerbietigen und Ärgernis erregenden Haltung dem heiligen Stuhle gegenüber, bewahrte er sich inmitten eines Kreises immer tiefer sinkender Amtsbrüder die sittliche Reinheit. Selbst die Heidelberger Chronik [29]), die seine politische

27) Vergl. dazu auch die Kanzelrede: Kann ein vernünftiger Mensch usw., S. 16: „Zeige durch schnelle Hilfe, daß du (Christus) noch zur Rechten deines Vaters als verklärtes Oberhaupt für deine Kirche sorgst. Gieb, ach gieb der fränkischen Kirche, die du mit deinem Blute erworben hast, den lieben Frieden wieder. Erleuchte deinen Stellvertreter auf Erden, unsern heiligen Vater Pius, den wir für das sichtbare Oberhaupt der Kirche anerkennen; erleuchte ihn, damit er unsere guten Gesinnungen einsehe und keinen ungerechten Bannstrahl auf gute Christen und gehorsame Kinder schleudere, die man ihm als Verächter des Christenthums und als Verächter seines Oberhirtenamtes betrügerischer Weise geschildert hat.“

28) S. 64 ff.

29) fol. 294.

Tätigkeit und seine kirchenpolitische Haltung als Kreatur Brendels auf das bestimmteste verurteilt und das sittliche Leben eines Schneider, Pape, Schwind, Dorsch, Kämmerer und der übrigen „Weiberfleisch witternden" Priester als Schandleben brandmarkt, glaubt doch hinzufügen zu sollen: „Es sey ferne von mir, daß ich den Herrn Dereser solcher entehrenden Leidenschaften beschuldige. Sein moralischer Charakter blieb unbescholten. Die Strasburger sahen in ihm einen stillen eingezogenen und enthaltsamen Mann. Sie bedauerten ihn, daß er sich von dem Stolze, seiner herrschenden Leidenschaft, zu diesem Schritte habe verführen lassen. Da sich aber Dereser in die Mitte von Menschen begab, die sich nur durch Laster auszeichneten, wie konnte er von Rechtschaffenen fordern, daß sie seinen Worten glauben sollten?" [30]).

Daß die Tiefen seiner Seele noch einen starken religiösen Schatz bargen, und daß sein Glaube in ihm nicht gänzlich Schiffbruch gelitten hatte, beweist seine glaubensstarke, unerschütterlich feste Haltung in den furchtbaren, von Robespierre organisierten Verfolgungen, welche in der Schreckensherrschaft des Jahres 1793 auch die Straßburger Kirche mit voller Wucht trafen und geeignet waren, Dereser auf seine Stellungnahme zu Glauben, Kirche und Priestertum zu prüfen. Bereits im Januar 1793 hatten die Jakobiner wegen seiner Schrift „Einladung zur Wiedervereinigung an die katholischen Bürger Straßburgs" gegen ihn die Deportation beantragt [31]). Am 28. Oktober 1793 wurde Dereser als Pfarrer von Scherweiler beim Revolutionsgericht angezeigt [32]). Man verlangte von ihm die Abschwörung des Glaubens und des Priestertums. Aber er erklärte: „Ich bin bereit, die Göttlichkeit der Religion Jesu mit meinem Blute zu besiegeln. Ich schäme mich des Kreuzes nicht, an welchem sich der Sohn Gottes für Wahrheit und Tugend aufgeopfert hat" [33]). Ende des Jahres erfolgte dann

30) Vergl. auch die Prosecutio annalium, fol. 17.

31) Rechenschaft, a. a. O. S. 14. Vergl. auch den folgenden Brief.

32) Receuil de pièces authentiques servant à l'histoire de la Révolution de Straßburg I. p. 10 bei Gass, a. a. O. S. 18.

33) Rechenschaft, a. a. O. S. 12.

die Einkerkerung des „fanatischen und ruhstörenden Pfaffen“ [34]). Zehn Monate währte die schwere Heimsuchung, in der er täglich seiner Hinrichtung gewärtig sein mußte. Erst der Sturz der Jakobinerherrschaft befreite ihn. Am 13. November 1794 wurde er vom neuen Kriminalgericht freigesprochen.

Diese Leiden waren nicht imstande, seinen Glauben und seine Treue zur Kirche zu beugen; offen, rückhaltslos und mannhaft gab er seiner christlichen Überzeugung Ausdruck [35]). In einem an seinen früheren Kollegen Anselm Becker O. S. B. in Bonn gerichteten Schreiben, das nicht nur in das Seelenleben seines Verfassers Licht wirft, sondern auch als ein hochinteressantes Dokument der eigenartigen kirchlichen Verhältnisse Straßburgs angesehen werden kann, hat Dereser die Leiden seiner Verfolgung lebenswarm geschildert [36]). Hier heißt es: „Man hatte von mir gefordert, daß ich dem Priesterthum und meiner Religion entsagen, und, wie es fast alle aus Deutschland Gekommenen thaten, mich für einen religiösen Betrüger dem Volke darstellen sollte. Dagegen ließ ich in's Protokoll der Munizipalität einrücken, ich sei bereit, die Religion Jesu, die ich gepredigt habe, in Kerker und Banden freimüthig zu bekennen, und ihre Göttlichkeit mit meinem Blute zu versiegeln. Ich ward bald darauf arretirt, als ein fanatischer und ruhstörender Pfaff. Im 8ten Monat meiner Gefangenschaft bot man mir die Freiheit an, weil die Räuber der atheistischen Räuberhorde gefallen waren; aber ich drang auf eine gerichtliche Untersuchung meines Vergehens. Diese wurde den 13ten November v. J. [1794] vor einem zahlreichen Auditorium straß-

---

34) Vergl. folgenden Brief.

35) Collectio scriptorum, p. 271: „Quamvis plus aequo liberalibus ideis indulserit, tamen hac occasione fidem suam ostendit, et ut verum Christi confessorem ac sacerdotem aperte se declaravit, immo confessus est Religionem Iesu Christi, quam antea praedicaverat, etiam in vinculis et in morte publice praedicaturum, et pro ejus divinitate sanguinem proprium effusurum si oportuisset.

36) Er ist abgedruckt in der Zeitschrift für Philosophie und katholische Theologie. Neue Folge. 4. Jahrg. 2. Heft. Bonn 1843, S. 204—207 und ist datiert aus Paris, den 21. April 1795.

burgischer Einwohner vorgenommen. Ein Jakobiner hatte mich angeklagt wegen einer Predigt über Toleranz und Nächstenliebe und wegen eines Privatgesprächs über Religion. In der ersten hatte ich meine Zuhörer ermahnt zur liebreichen Duldung der Nicht-Konformisten, das ist, solcher Katholiken, die den Gottesdienst geschworener Priester meideten, und zum Mitleid gegen ihre, wegen verschiedener Religionsmeynung gefangenen Mitbürger. Im zweiten habe ich behauptet, ohne Religion könne kein Staat bestehen und die Klubbisten, welche in den Tempeln der Göttin Vernunft wüthend Atheismus und Sittenlosigkeit predigten, seien Feinde des Staates . . . . Ich ward unter lautem Beifall des Publikums einmütig für einen tadellosen, ums Vaterland verdienten Bürger erklärt, und empfing den Bruderkuß des Präsidenten . . . Indessen wünschen mich die Konformisten [von Paris] zurück, damit der katholische Gottesdienst durch mich wieder angefangen werde. Die Protestanten halten den ihrigen bereits im zweiten Monat wieder und zwar mit größerem Eifer als zuvor . . . Eigentlich fühle ich wenig Lust, in einer Stadt Pfarrer zu sein, die gegen 30 000 Katholiken zählt. Ist gleichwohl nicht Jedermann Konformist, so ist doch der Arbeit zu viel. Auch stände ich von Neuem in Gefahr, als Fanatiker eingesperrt zu werden, denn die Atheisten und Feinde des Christenthums nennen jeden wahren Verehrer Jesu, jeden Christen einen Fanatiker. Die unschuldige Phrase einer Predigt kann von Modephilosophen und abgeschworenen Pfaffen, die mich hassen, verdreht und zum Vorwand einer Verfolgung mißbraucht werden. Sie sehen nun, mein Freund, daß ich in Umstände gerathen bin, in denen ich fürs Christenthum leiden und kämpfen mußte . . . Jetzt sehne ich mich nach Ruhe und Einsamkeit."

Ruhe und Einsamkeit konnte er, durch die seelischen und körperlichen Anstrengungen der Schreckensherrschaft stark angegriffen, in den trostlosen Wirren der Straßburger Kirche nicht finden. Im Oktober 1795 von einer Reise nach Paris heimgekehrt, wohin er, wie er im gleichen Briefe berichtet, entsandt worden war, um die Normalschule in Paris kennen zu lernen und nach seiner Rückkehr in Straßburg die Erziehung von

Lehrer und Lehrerinnen für Landschulen zu übernehmen [37]), verließ er zu Beginn des Jahres 1796 das Land, das seine jugendlichen Erwartungen in so furchtbarer Weise getäuscht hatte, „der Freyheit, des Schreckens und des Hungers müde, sich sehnend nach einer Stätte, wo der Schrecken des Todes wenigstens den Schlaf nicht stört“ [38]).

---

37) Über Deresers Aufenthalt in Paris vergl. auch Gass, a. a. O. S. 19.

38) Heidelberger Chronik, fol. 295.

## Lebenslauf.

Geboren am 22. September 1883 in Köln von den Eheleuten Peter Münch und Catharina Münch geborene Breidenbach, besuchte ich vier Jahre die Volksschule in Köln und neun Jahre das Friedrich Wilhelm-Gymnasium daselbst, das ich Ostern 1903 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Auf den Universitäten Freiburg im Breisgau und Bonn studierte ich je ein Semester Philologie. In Freiburg waren meine Lehrer die Professoren Ehrhardt, Michael, Übinger und Wörler, in Bonn die Professoren Clemen, Erdmann, Firmenich-Richartz, Geyser, Gotheim, Ritter und Schultz. Vom Sommersemester 1904 bis zum Wintersemester 1907 widmete ich mich dem Studium der katholischen Theologie. Ich hörte die Vorlesungen der Professoren Brandt, Dyroff, Englert, Esser, Feldmann, Felten, Hilling, Kirschkamp, Schrörs und der Privatdozenten Greving und Herkenne. Sechs Semester besuchte ich die Seminarübungen von Professor Schrörs. Nach einjährigem Aufenthalt im Priesterseminar zu Köln wurde ich am 14. März 1908 zum Priester geweiht. Nachdem ich 6 Jahre als Kaplan in Düsseldorf und Erkrath und 2 Jahre als Feldgeistlicher tätig gewesen, wurde ich 1916 zum Generalsekretär des Katholischen Akademikerverbandes ernannt. Am 15. Januar 1918 bestand ich das Rigorosum der Doktorprüfung. Die feierliche Promotion fand am 23. Februar 1921 statt. Meinem Lehrer Professor Heinrich Schrörs verdanke ich die Anregung zu der hier nur zu einem geringen Teil vorliegenden Dissertationsschrift.